Georgine Sandmann

oder

Der Club der Emancipirten.

Original-Posse in 3 Aufzügen

von

Friedrich Gomansky.

(Als Manuscript gedruckt.)

Dem Theatergeschäfts-Bureau von Sturm und Koppe in Leipzig zur Versendung an die deutschen Bühnen vom Verfasser übergeben.

Storage
357

Personen:

Eberhard, Major außer Dienst.
Emil, sein Sohn, Student.
Herrmann Eberhard, Assessor, Neffe des Majors.
Sandmann, Rentier.
Caroline, Friederike, } seine Töchter.
Georgine Sandmann, seine Schwester.
Marie, ihr Dienstmädchen.
Heinrich, Schneidergeselle.
Mad. Vogelleim, Inhaberin eines Putzgeschäftes.
Hermine Bandmeyer, Julie Rosenbaum, Auguste Crepplin, Wilhelmine Spitzenberg, Emilie Tülling, } Putzmacherinnen im Geschäft der Madame Vogelleim.
Ein Kellner.

Ort der Handlung: Berlin.

Erster Akt.

(Wohnung von Herrmann und Emil.)

Erste Scene.

Herrmann (eintretend, Hut und Handschuhe ablegend.) Schon wieder abgewiesen! Wie ist es nur möglich, daß ein sonst so liebenswürdiges Wesen, in seinen Launen und Caprizen so weit gehen kann. Gerade jetzt in diesem Augenblicke, wo ich durch meine Anstellung in den Stand gesetzt werde, auf die Unterstützung meines Onkels zu verzichten, und ihr, die mir das Theuerste auf der Welt ist, mit meiner Hand auch eine sorgenfreie Zukunft zu bieten — in diesem glücklichen Augenblicke grade, quält und martert sie mich mit einer Gleichgültigkeit, die unerklärlich ist. Schon seit drei Tagen finde ich sie entweder nicht zu Hause, oder ich werde mit den Worten abgewiesen: Das Fräulein hat sich mit der Tante eingeschlossen, um zu studiren. Was um Gotteswillen mag sie mit der alten Närrin für Geheimnisse zu verhandeln haben? — Was mögen sie denn eigentlich mit einander studiren? Die drei Musketiere und den Grafen von Monte Christo haben sie doch längst glücklich überstanden, diese Tante, diese alte exaltirte Romantigerin verdreht, mit ihrer unverdauten Gelehrsamkeit meinem Mädchen noch den Kopf, und ich heirathe anstatt eines wirthschaftlichen häuslichen, zärtlichen Weibes, einen kalten Doctor der Philosophie (es klopft) herein!

Zweite Scene.

Herrmann. Kellner.

Kellner (tritt ein.) Wohnt hier Herr Eberhard?

Herrmann. Ja, der bin ich!

Kellner. Ne, erlauben Sie, das können Sie nicht sein, denn Herr Eberhard sitzt bei uns im golde-

nen Hirsch schon seit gestern Abend um 11 Uhr, und frühstückt, den kenne ich ganz genau.

Herrmann. Nun, wenn der Herr Eberhard bei Euch im goldenen Hirsch sitzt, warum suchst Du ihn denn hier?

Kellner. Ja, ihn suche ich auch nicht, ich suche seinen Vetter, den neugebackenen Assessor, wie er sagt, mit dem er hier zusammen wohnt. Der Herr Assessor Vetter soll dem Herrn Eberhard gefälligst zwei Louisd'or und einen Rock schicken, sonst käme er gar nicht nach Hause.

Herrm. Wozu denn zwei Louisd'or und einen Rock? was soll denn das heißen?

Kelln. Ja, was er mit dem Gelde will, weiß ich nicht — aber den Rock hat er sehr nöthig, wenn er über die Straße gehen soll. Die Röcke haben diese Nacht sehr stark gelitten, es ging äußerst vergnügt und patriotisch zu.

Herrm. Wie das?

Kelln. Ach, es waren sehr viele Herren Studenten und auch andere junge Herren da. Es wurde sehr viel politisches Zeug gesprochen, große Reden gehalten, gesungen, und als sie gerade bei „was ist des Deutschen Vaterland" waren, erzürnten sich die Herren Studiosen mit den Herren Philistern wegen der deutschen Einigkeit, na, und Sie wissen wohl, bei solchem Streit, da kommts denn auf ein Paar Fensterscheiben, Flaschen, Gläser und einige Rockschöße nicht mehr an.

Herrm. Schon gut — schon gut! (für sich.) Entsetzlich leichtsinniger Patron. (Laut, nachdem er einen Rock aus dem Schrank und einen Doppellouisd'or aus der Börse genommen, und Beides dem Kellner gegeben hat.) Hier, mein Lieber — grüß Herrn Eberhard von mir und sage ihm, wenn es irgend seine Zeit erlaubt, möchte er doch heute einmal nach Hause kommen.

Kelln. Sehr wohl, Herr Vetter — Assessor wollt' ich sagen, ausrichten werde ich's, aber ich

glaube nicht, daß er wird kommen können, denn heute sind die Zeitungen sehr interessant, wir haben sehr glückliche Nachrichten aus dem Kaukasus, da wird's bei uns wieder scharf hergehen. Adieu, Herr Assessor! (ab.)

Dritte Scene.

Herrmann (allein) später Major.

Herrm. Wie kann man nur an diesem wüsten Treiben Gefallen finden! Was soll dabei gelernt werden! Emil ist schon im dritten Semester, und hat keine drei Collegia besucht, dabei Schulden über Schulden, nie eine Nacht zu Hause, nein — es ist in der That zu arg! (setzt sich an den Schreibtisch — es wird stark geklopft und gleich dabei die Thüren aufgerissen.)

Major (eintretend.) Hol' Euch der Henker mit Euren Hühnersteigen — holla Jungens, wo steckt Ihr — ach, mein guter braver Herrmann. —

Herrm. (freudig aufspringend.) Mein theurer Onkel!

Major. Komm an mein Herz, Junge — laß Dich küssen — so — Du Federfuchser — bist ja ein wahrer Teufelskerl. Kaum zwei Jahre von der Universität und schon Assessor — schon angestellt, bravo Junge, recht so — die Nachricht hat mich zwanzig Jahre jünger gemacht.

Herrm. Mein guter Onkel, wie glücklich machen Sie mich durch Ihre Theilnahme. War es doch stets mein einziges Bestreben, Ihnen durch Fleiß und gute Führung, die vielen Wohlthaten zu vergelten, die Sie mir seit dem Tode meines Vaters —

Major. Ruhig im Gliede! Mordbomben-Element — was sind das für lamentable Redensarten! Du bist mein Sohn, so gut wie der Schlingel der Emil, das habe ich meinem Bruder, Deinem Vater auf seinem Sterbebette versprochen, und werde es zu halten wissen. Abgemacht, basta! Und nun bitt' ich es mir aus, Herr Sohn, daß Er mir mit seiner weinerlichen Dankbarkeit ein für alle Mal vom Halse bleibt — sonst —

Herrm. (ihn umarmend.) Mein Onkel, mein theurer Onkel!

Major. So recht, mein Junge, so recht; betrachte mich als Deinen Vater, meinen Emil als Deinen Bruder, und sei unbesorgt für die Zukunft, ich habe genug für Euch Beide. Aber wo steckt denn der Junge, der Emil, schon ausgegangen? Er pflegte ja sonst nicht vor 12 Uhr aus dem Schlafrock zu kommen.

Herrm. (verlegen.) Er — er wird ins Colleg gegangen sein. —

Major (unwillig.) Colleg und immer Colleg, und sogar heute, am Tage meiner Ankunft, den ich ihm genau geschrieben habe. Ist in den etwa auch der Studirteufel gefahren? Nun, da komm ich ja in recht amüsante Gesellschaft! Die beiden jungen Herren werden immer in Büchern und Akten vergraben sitzen, und der arme Major Eberhard, der, nachdem er sein gutes treues Weib verloren, allein in der Welt da steht, und sich seine alten Tage, durch die beide Jungen so angenehm als möglich vertreiben lassen wollte, der wird jetzt in dem schönen, großen Berlin einsam und verlassen in seiner Stube hocken müssen, denn zum Pflastertreter ist er schon zu alt. Hol' Euch der Henker, darum hätt' ich nicht nöthig gehabt nach Berlin zu kommen, da gehe ich lieber in mein altes Garnisons-Nest zurück, enterbe Euch Tintenkleckser und vermache mein Vermögen an ein Invalidenhaus.

(Es klopft.)

Herrm. (ruft.) Herein!

Vierte Scene.

Vorige. Kellner.

Kellner (eintretend.) Eine Empfehlung vom Herrn Studiosus Eberhard, und es wäre ihm ganz unmöglich heut' nach Hause zu kommen; sie hätten sehr wichtige Sachen vor. — Erstens wegen des glücklichen Sieges. Nachrichten aus dem Kaukasus, und zweitens ist heute Abdelkaders Geburtstag.

Major. Wa — was ist das? — Kaukasus — Abdelkader? Was sind denn das für Geschichten. (Leise zu Herrmann) Ich will doch nicht hoffen, daß Ihr Euch zu viel mit Politik beschäftigt und am Ende gar —

Herrm. (verlegen.) Nicht doch, lieber Onkel, ein Scherz, weiter nichts. Emil läßt mir so eben sagen, daß er heut' nicht mit mir speisen würde, vermuthlich wurde er eingeladen.

Kellner. Ach ne, verzeihen Sie, Herr Assessor, der Herr Studiosus Eberhard ist gerade derjenige, der die Andern eingeladen hat: Seit gestern Abend Eilf Uhr läßt er keinen von seinen Kameraden aus der Wirthsstube gehen, er sagt, er könne das ewige Davonlaufen nicht leiden, und Jeder, der von heut' Abend Eilf Uhr, also vor 24 Stunden aus dem gold'nen Hirsch aufbräche, wäre ein dummer Junge.

Herrm. (winkt ihm zu schweigen.)

Major (freudig überrascht.) Gold'ner Hirsch — 24 Stunden — dummer Junge?

Kellner. Und darum läßt der Herr Studiosus auch den Herrn Vetter Assessor um vier Louisd'or bitten. Die Herrschaften wollen nur noch feine Weine trinken, haben aber alle ihre Geldbörsen vergessen — und mein Herr ist kein Freund vom Communismus.

Herrm. (für sich.) Das Plappermaul, Alles kommt an den Tag. —

Major. Herrlich, prächtig! Da, da lauf' mein Sohn, gib ihm diese Börse, es sind 20 Louisd'or darin (gibt ihm eine Börse) er soll fidel, kreuzfidel sein, soll keinen von seinen Kameraden von der Stelle lassen. Rheinwein, Austern, Champagner, was der Wirth nur Gutes hat, soll herbeigeschafft werden, lauf, lauf, was Du kannst, sag' ihm, ich sei da, ich, sein Vater wäre angekommen, ich komme gleich nach, lauf schnell in des Teufelsnamen. (stößt den verblüfften Kellner hinaus.)

Fünfte Scene.

Herrmann. Major.

Major. Und nun komm, mein Junge, komm alter Aktenwurm, da nimm Deinen Hut (setzt ihm den Hut auf) laß uns schnell zu meinem Emil, wir wollen auch im goldnen Hirsch Collegia hören! Wart' nur Du Galgenstrick, mir erst die Galle ins Blut zu jagen und mich zu ängstigen, daß ich meinen Emil als trocknen Pedanten, als Perückenstock, als ein langweiliges Federvieh wiederfinden werde, während der köstliche Junge beinahe 24 Stunden auf einem Fleck sitzt, um Abdelkaders Geburtstag zu feiern. (Ihn fortziehend.) Hurrah! hin zu dem Satanskerl — fort Junge — die Flaschenbatterie ist aufgefahren und der alte Major Eberhard commandirt zum Sturm! vorwärts Marsch! (ab mit Herrmann.)

Verwandlung.

(Zimmer beim Rentier Sandmann.)

Sechste Scene.

Georgine. Caroline. Friederike.

Georgine. Wie ich Euch sage, meine lieben Kinder, nur immer den Männern Ernst, festen Willen und eine tüchtige Portion Gleichgültigkeit entgegengesetzt. Seufzen, schmachten, vor Gram vergehen, das wollen wir von nun an ihnen überlassen. Wir müssen den Männern zeigen, daß wir nicht mehr gesonnen sind, es für eine unendliche Glückseligkeit zu halten, wenn einer der Gestrengen ein Auge auf uns wirft, uns den langweiligen Brautstand hindurch mit Eifersucht und Launen plagt, um uns dann endlich, wenn er sattsam ausgerast, an den Kochtopf, an die Wiege zu bannen, jeden Funken von Poesie in uns zu ersticken. —

Caroline (sie unterbrechend, schnell.) Oder uns am Ende gar sitzen zu lassen.

Friederike (lächelnd.) Ja, man hat Beispiele.

Georgine. Ja wohl hat man die; (seufzend) ich selbst bin ein lebendiges Beispiel.

Caroline. Wie Tantchen, Sie. —

Friederike. Weiß ich mich doch nicht zu erinnern, daß Sie jemals ein Verhältniß —

Georgine. Wie könntet Ihr auch darum wissen; Ihr hattet ja noch nicht das Licht der Welt erblickt, als der Verrath, die Treulosigkeit, die Barbarei eines Einzelnen, mein Herz mit gift'gem Groll gegen das ganze Männergeschlecht erfüllte.

Caroline und Friederike (zugleich.) O, bitte Tante — erzählen Sie uns. —

Georgine. Was ist da viel zu erzählen. (Declamirend.)

Es ist eine alte Geschichte
Doch bleibt sie ewig neu.
Und wem sie just passiret
Dem bricht sie das Herz entzwei!

(Erzählend.) Eine schöne, glänzendbunte Schlange in prächtiger Husarenlieutenants-Uniform, stahl sich mit süßem Liebesgirren in mein schuldlos, reines Herz, umstrickte mein innerstes Innere, und ich träumte den unvergleichlich schönen Traum der ersten Liebe (schwärmend.) O, er war schön, war groß —

Caroline (rasch.) Der Lieutenant?

Georgine (unwillig.) Nein, der Traum — Naseweis — doch bald sank ich aus meinen Himmelsträumen in die fade Erden-Wirklichkeit hinab. Mein Hannibal, so nannte ich die schöne falsche Schlange, ward nach einer weit entfernten kleinen Garnison versetzt — seine Briefe wurden kälter und kälter — seltener und immer seltener, bis sie endlich ganz ausblieben, und ich seine Heiraths-Anzeige mit einem adeligen Fräulein in der Zeitung fand. Da erwachte ich aus meinem Liebesschlummer und Rache, furchtbare Rache schwur ich dem ganzen treulosen Geschlechte. Nach langem Kampfe trösteten mich endlich die unsterblichen Werke göttlicher Frauen, und mein ganzes Streben

war von nun an der großen Emancipations-Frage geweiht. Die göttliche George Sand hat in mir, in Georgine Sandmann eine Schülerin gefunden, die der Meisterin Ehre machen soll. Nicht nur die Gesinnung, die erhabene Begeisterung, die Weihe der Poesie theile ich mit ihr, sogar unsere Namen sind verwandt. George Sand und Georgine Sandmann! Noch nach Jahrhunderten wird man diese Namen mit Ehrfurcht und Bewunderung nennen, man wird uns als die Befreier des Weibes aus der Knechtschaft anerkennen, und Armin auf Detmolds hoher Bergesspitze, der jetzt noch trauernd und vergebens nach seinem Schwerdte umschaut, wird metallne Freudenthränen weinen, wenn er mich an seiner Seite sieht. Weil er getrost des Schwerts aus Schleswig missen kann, wenn ich ihn schütze — ich — Berlins Georgine Sandmann!

NB. Die Rede muß mit Steigerung, der Schluß mit Begeisterung gesprochen werden.)

Friederike (lächelnd.) Allen Respekt vor Ihrem guten Willen und Ihre Begeisterung für die gute Sache, liebe Tante; ich fürchte aber doch, daß Sie nicht viel Proselyten machen werden. Erstens ist nicht allen Frauen Ihr männlicher Geist, Ihre Kraft der Entsagung gegeben, und zweitens glaubt wohl kein Mädchen, daß ihr Liebhaber so treulos wie Ihre Husaren-Schlange ist.

Georgine. Ja wohl! Ja wohl! Das ist's eben. Glauben und Vertrauen, bis der zärtliche Liebhaber Vertrauen und Glauben durch Treulosigkeit belohnt. Vor diesem Unglück aber will ich Euch und mein ganzes Geschlecht, gerade durch die Emancipation bewahren. Glaubt Ihr denn, daß wenn wir uns den Männern gleichgestellt haben, wenn wir wie sie, den Rock, den Hut, die Reitpeitsche tragen, wenn wir wie sie, in Caffe's und Restaurationen über Politik, Freiheit, Fortschritt und Communismus reden, wenn wir wie sie uns in den Waffen geübt haben, glaubt Ihr, daß sie es dann noch so leicht wagen werden,

uns zu hintergehen oder zu verlassen? Gewiß nicht! Verlaßt Euch d'rauf. (Declamirend.)

„Der Männer Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherei sich giebt."

Bedenkt das und — laßt morgen Abend nicht zu lange auf Euch warten. Punkt sieben Uhr nimmt der Club seinen Anfang. Guten Morgen Kinder, guten Morgen. (Ab durch die Mitte.)

Siebente Scene.

Caroline. Friederike.

Carol. Ach himmlisch, göttlich! Ich freue mich wie ein Kind darauf. Den Hut auf einem Ohr, die Lorgnette im Auge, Cigarre im Munde, Riekchen, wir werden ein paar famose Suitiers sein.

Fried. Du bist also wirklich der Meinung, diese Narrheit mitzumachen?

Carol. Was, Narrheit? Bis jetzt schwärmtest Du selbst immer für die gute Sache, und nun mit einem Male ist's Narrheit?

Fried. Ich kann nicht läugnen, daß mich die ganze Geschichte schon vielfach amüsirt hat; doch muß ich Dir eben so aufrichtig gestehen, daß ich mir eine Emancipation der Frauen auch ohne Männerkleidung, auch ohne Cigarre und Spornstiefel denken kann, daß ich diese Requisiten als eine Aeußerlichkeit, sogar für äußerst unnütz —

Carol. Unnütz? Gott behüte, wo denkst Du hin Riekchen, das ist ja gerade die Hauptsache. Nein, wenn ich keine Männerkleider und keine Sporen haben soll, will ich von der ganzen Emancipationsgeschichte nichts wissen. Bitte, bitte schön, liebes gutes Riekchen, tritt nicht zurück, verdirb mir die Freude nicht; und was sollte dann aus unsern hübschen Anzügen werden, die von der Tante für uns besorgt wurden? (nimmt sie unter den Arm, parodirend.) Herr Bruder,

auf Ehre, herrliches Wetter. Ja wohl, famos, so ein Wetter ist noch gar nicht dagewesen. Hahaha!

Fried. (lächelnd.) Du bist ein alberner Wildfang, und ich sehe schon, daß ich Deinetwegen den Scherz mitmachen muß; zudem findet ja die Gesellschaft im Hause unserer Tante statt, nur Damen sind zugegen — man kann also die ganze Sache als eine Maskerade betrachten, die durch den eisernen Ernst der Tante, nur um so komischer wird. Was aber wird Herrmann zu diesen Albernheiten sagen; namentlich wenn er sie erst nachträglich erfährt; er liebt es, von allen Deinen Schritten, selbst von den unschuldigsten, im Voraus unterrichtet zu sein.

Carol. Ach Gott ja, der arme Herrmann. Schon seit drei Tagen habe ich ihn nicht gesehen. Es ist doch ein wahres Unglück mit dieser Emancipation — man hat alle Hände voll zu thun. Ach wenn nur erst Vatermörder, Manschetten und Chemisett fertig, und der erste Club-Abend vorüber ist, dann will ich wieder ganz für ihn leben.

Achte Scene.

Friederike. Caroline. Sandmann (tritt ein.)

Sandm. (tritt von der Seite auf.) Nun Kinderchen, wo bleibt Ihr denn, ist meine Schwester fort?

Fried. Ja wohl, Papa, sie verließ uns so eben.

Sandm. Nun so komm Riekchen, komm nach meinem Zimmer. Ich habe da so eben ein vortreffliches Buch, betitelt: „Wilde Rosen" vom Buchhändler geschickt bekommen. Das Werk ist von einer emancipirten Dame geschrieben und soll unvergleichlich sein. O Gott, wäre mir doch die Freude vergönnt, eine von meinen Töchtern so als Dichterin genannt zu sehen, ich wäre der glücklichste Vater von der ganzen Welt. Kennt Ihr denn nicht auch einmal ein Novellchen zu Stande bringen, wie die Kathinka Zitz, oder die Caroline Leonhardt-Lyser, wenn sie auch lang-

weilig sind, schadet nichts. Eure Bibliothek kostet mich doch ein rasendes Geld; solltet Ihr denn nicht aus all' den herrlichen Romanen einen herausfinden, den Ihr für die Bühne bearbeiten könntet? Ach mein Gott, nur die Glückseligkeit möchte ich noch erleben, auf dem Komödienzettel zu lesen: Heute wird aufgeführt zum ersten Male: „Mord, Brand und Rabenstein im Rosenlicht der Tugend, oder: der durch den Arm der Liebe gerettete Stadtsoldat. Drama in sechs Aufzügen, nebst Vorspiel nach einem vorhandenen Stoffe, oder nach einer französischen Idee für die Bühne bearbeitet von Sandmann." Ich glaube mein Stolz, mein Entzücken kennte keine Grenzen.

Fried. (lächelnd.) Wie würde Ihnen aber zu Muthe sein Väterchen, wenn so ein Stück durchfiele, vom Publikum ausgepfiffen würde?

Sandm. Liebes Kind, dann schiebt man die Schuld auf die Schauspieler; man spricht von nachlässigem Einstudiren, schlechter Ausstattung, und beklagt sich endlich über den verdorbenen Geschmack des Publikums. Uebrigens ist an das Durchfallen eines Stückes, welches nach einem Romane bearbeitet oder aus dem Französischen übersetzt ist, heut zu Tage nicht zu denken. Ja wenn es ein Original-Stück wäre, da ist die Sache schon riskanter; da muß man schon alle Saiten aufspannen, alle modernen Redensarten, wie: Freiheit, Constitution, Opposition, Preßfreiheit u. s. w. loslassen, wenn man reussiren will. Na, komm Riekchen, komm; ich bin begierig den Duft der „Wilden Rosen" einzusaugen und zu sehen, ob sie würdig sind, in meinem Treibhaus, sich den Lorbeeren der Hahn-Hahn und Therese anzureihen. (Ab mit Friederike zur Seite.)

Neunte Scene.

Caroline allein.

(Setzt sich an den Nähtisch eine Näherei nehmend.) Gott sei Dank, endlich einen Augenblick ungestört;

endlich kann ich mein Chemisett und meine Vatermörder beendigen. Ohne Vatermörder ginge ich auf keinen Fall in den Club, aber umgeschlagen und abgerundet müssen sie sein, das versteht sich. Die langen aufrechtstehenden Spitzen wie der Papa sie immer trägt, sind nicht mehr „gentil," wie Herrmann sagt. Ob die Tante wohl an einen Salonstock für mich gedacht hat? Nein — nein, eine Reitpeitsche will ich nehmen, jawohl, eine Reitpeitsche muß es sein — paßt auch besser zu den Sporenstiefeln und ist auch nicht so philiströs. Mit dem Cigarrenrauchen muß ich's aber wirklich vorher einmal probiren, denn wenn ich in den Club käme und nicht zu rauchen verstände, würde ich mich ja schauderhaft blamiren, (eine Cigarre aus dem Nähtisch nehmend.) Hier habe ich ein paar ächte Cabanas aus Papas neuester Kiste bei Seite gebracht, allein bin ich — kommen wird Niemand, der Papa sitzt ja im wilden Rosenbusch — versuchen wir's. (Nimmt Zündhölzchen aus dem Nähtisch und zündet die Cigarre an; nachdem sie einige Züge gethan.) Pfui — welch' fataler Geschmack! (raucht wieder.) Ganz abscheulich, (raucht wieder.) Bah! ich glaube das lerne ich in meinem Leben nicht.

Zehnte Scene.

Caroline. Herrmann.

Herrm. (rasch eintretend.) Endlich einmal anzutreffen!

Carol. (erschrickt.) Ha! (nimmt mit der einen Hand die Nähterei, mit der andern die Cigarre aus dem Munde, hält beide Hände schnell auf den Rücken und dreht sich zu Herrmann für sich.) Ach mein Gott, wie bin ich erschrocken!

Herrm. (näher tretend.) Darf man wohl wissen, mein Fräulein, was Sie seit einigen Tagen so sehr beschäftigt, daß ich gar nicht mehr für Sie zu existiren scheine.

Carol. (verlegen, immer die Hände auf dem Rücken.) Ach, lieber Herrmann, verzeihen Sie — der Vater — die vielen Besuche — die Tante. —

Herrm. Die Tante, ja eben recht. Was haben Sie denn seit einigen Tagen so viel mit der Tante zu schaffen?

Carol. (bei Seite.) Mein Gott ich kann ihm doch unmöglich sagen, daß ich mich emancipiren lasse, daß ich Vatermörder nähe und Rauchübungen anstelle.

Herrm. (ruhig und zart.) Nun — Sie antworten nicht? Sind Ihre Unterhaltungen mit der Tante etwa so geheimer Natur, daß selbst ich, der Ihnen stets sein ganzes Vertrauen schenkte, nichts davon erfahren darf? — Sie wissen, wie wenig ich jeden Mangel an Vertrauen zwischen zwei Liebenden zu begreifen vermag, namentlich in einem Augenblicke, wo ich das Jawort Ihres Vaters und den Segen der Kirche, zu unserm ewigen Bunde zu erlangen gedenke.

Carol. (bei Seite, ängstlich.) Ach Gott, ach Gott, ich glaube die Cigarre hat meine Näherei angezündet, es riecht schon ganz verbrannt — ich gehe am Ende noch in Flammen auf.

Herrm. (ernster.) Sie schweigen noch immer? Nun denn, so muß ich glauben, daß Ihnen mein heutiger Besuch auch nicht convenabel ist, ich werde also morgen wieder kommen und hoffe Sie dann in besserer Laune und weniger einsilbig zu finden. (Wendet sich zum Abgehen.)

Carol. (hat schnell die Näherei und die Cigarre besehen; für sich.) Gott sei Dank, es brennt nichts — die Cigarre ist aus. (Versteckt die Sachen wieder, schnell wie vorhin.)

Herrm. (kehrt wieder um.) Doch halte ich es noch für meine Schuldigkeit, Ihnen mitzutheilen, daß mein Onkel, mein Wohlthäter, dem ich Alles verdanke, hier angekommen ist. Ich werde ihn von unserer Liebe in Kenntniß setzen, und ihn morgen, Ihnen und Ihrer werthen Familie vorstellen. Sie sind doch damit einverstanden?

Carol. (zerstreut.) Ach Gott, ja lieber Herrmann — ja, sehr — von Herzen einverstanden.

Herrm. Und morgen Abend werden wir dann en famille, bei meinem Onkel im Hotel ein kleines Souper einnehmen

Carol. (herausplatzend.) Morgen Abend? Das ist ganz unmöglich. —

Herrm. (erstaunt und frappirt.) Unmöglich? Unmöglich sagen Sie? und warum?

Carol. (stotternd.) Weil — weil — morgen Abend — ein anderes Engagement, — die Tante — ja bei der Tante sind wir morgen, bei der Tante.

Herrm. (für sich.) Schon wieder bei der Tante! Dahinter muß etwas stecken! (laut.) Nun so werde ich mich sogleich der Tante vorstellen und sie bitten, daß auch sie uns auf morgen Abend die Ehre ihrer Gegenwart schenkt.

Carol. Das wird sie aus dem Grunde nicht annehmen können, weil sie morgen Abend selbst eine größere Gesellschaft eingeladen hat.

Herrm. Das ist fatal. Vielleicht würde aber die Tante auch mir und Emil mit seinem Vater einen Platz in ihrer Gesellschaft gönnen; dann wären wir doch zusammen.

Carol. (rasch.) Nein, nein, das geht nicht. Die Gesellschaft soll nur aus Damen bestehen.

Herrm. Nur aus Damen? — Nun, um so leichter wird die Tante Ihr Ausbleiben entschuldigen.

Carol. (verlegen.) Ich glaube nicht, daß das möglich sein wird. Bedenken Sie nur die Tante — die erste Soiree. —

Herrm. (bitter lächelnd.) Mein Fräulein, ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihr seltsames Benehmen gegen mich deuten soll; nur so viel ist mir klar, daß hier mehr als Laune im Spiele ist. Ihr ganzes Betragen zeugt von einer Gleichültigkeit gegen mich, die für mich aufs Tiefste verletzend ist, und die ich eben so wenig verdient habe, als ich sie länger zu ertragen gesonnen bin. (Rasch ab durch die Mitte.)

Elfte Scene.

Caroline (allein, nachrufend.) Herrmann! Herrmann! Lieber, guter, einziger Herrmann! ich schwöre Ihnen — fort ist er! Da haben wir's; jetzt läuft er wie besessen davon und läßt mich am Ende gar sitzen, wie der Schlangen-Husar die Tante sitzen ließ. Nein, so weit soll es mit uns nicht kommen Gleich schreibe ich ihm ein recht liebevolles, herzliches Briefchen, bitte ihn um Verzeihung, und morgen Abend, gleich nach Beendigung des Clubbs setze ich ihm die ganze Emanzipationsgeschichte auseinander; ich kenne meinen Herrmann zu gut, als daß er mir dann noch länger zürnen sollte. (zur Seite ab.)

Verwandlung.

(Zimmer bei Georgine Sandmann.)

Zwölfte Scene.

Marie (ist beschäftigt, mit einem Handfeger die Möbel abzustäuben.) Ne, nu wird mirs doch beinah zu arg. Den janzen lieben Dag putzen und polieren, rennen und lofen; nich eine Minute is man mehr sein eigener Herr! Schon vier Dage dauert der Reinigungs-Prozeß hier im Hause, und was wird det Ende von de janze Qual sind? ene Jesellschaft von en halbes Dutzend Kaffee-Klatschschwestern, die ihre Möpse mitbringen und jroße Tieten voll Confect vor ihre Papagais noch mit zu Hause nehmen. Bei's runterleichten brechen se denn unter de Hausdüre noch in ene jewaltsame Conversation aus, kniren und küssen sich jegenseitig ab, bis se jlücklich uf de Straße sind, und des arme Dienstmädchen von wejen Drinkjeld, das leere Nachsehen hat. Die paar Dahler Lohn machen den Kohl nich fett; die Drinkjelder müssen in jute Häuser det Meiste machen. Ne, so en Dienst kann mir jestohlen werden; dabei kann't noch lange dauern, bis ick

meinen kleinen Schneider heirathen und Frau Meisterin werden kann. Der arme Junge näht Dag und Nacht, det ihm die Natel manchmal jlühend wird, wie er sagt, und kann't och zu nischt bringen. Jeschieht ihm aberst schon janz recht, warum is er so eifersüchtig, det ick blos bei eenzelne Damen wo keen Mann int Haus is, Dienste annehmen soll. Die Dienste bei eenzelene Damen sind Alle nischt werth. Wo kenn Mann is, da kommen och keene honnetten Männerjesellschaften int Haus, und wo et keene honette Männerjesellschaften jiebt, da jiebt et och keene honnete Drinckjelder, det is jewis. (putzt wieder an den Möbeln.)

Dreizehnte Scene.

Maria. Heinrich.

Heinrich (trägt ein Paket. Exaltirt heftig, doch ohne zu schreien; sieht sich vorsichtig um, ob Marie allein ist, dann stürzt er vor und ergreift heftig ihre Hand.) Marie! Marie!

Marie (die sich bei seinem Eintreten umgewandt hat, erstaunt.) Nanu?! Wo kommst Du denn her?

Heinrich. Still, Unglückselige! Ich komme als Dein Schutzgeist, als Dein Engel, als Dein juter Jenius!

Marie. Wat is denn eijentlich los? Warum kullerst Du denn so mit de Ogen?

Heinrich. Alles is los — die Hölle is los — der Deibel ist los —

Marie. I Jott bewahre mir! — Wat jeht denn das aber uns an? Laß Du den Deibel sehn wo er bleibt.

Heinrich. Marie — spotte nich mit meine heiligste Jefühle. Das Unerhörte, das Unglaubliche is geschehn. Ruh und Frieden sind aus meine Brust jewichen — ich bin nich mehr Mensch — nich mehr Schneider — ich bin. —

Marie. Ein Schafkob biste Du, ja des jlob ich Dir,

och ohne Paß. Hast woll heute blauen Montag jemacht, Jüngling, und Dir einen kleenen Brand ins oberste Stockwerk zugezogen?

Heinrich (weinerlich.) Marie — Engelsseele verkenne nich Deinen sanften Heinrich, zerreiße nich mit spitze Satyre meine unschuldige Wehmuth. — Ich will ruhig sind, ruhig als Deutscher, ruhig als Schneider, ruhig als Liebhaber, ruhig wie der Löwe in der Wüste, wenn er satt is — aber — beantworte mir eine Frage: (stellt sich ganz nahe vor sie hin, durchbohrt sie mit seinen Blicken und sagt stark betonend.) Ist Dein Herr zu Hause?

Marie. Mein Herr? — I, Du verdrehter Kamaschenzwickel, wie soll ick denn zu einen Herrn kommen? Jlobst Du etwa des sich mein Fräulein über Nacht verheirathet hat?

Heinrich (sich verzweifelt vor die Stirne schlagend.) O Weiber! Weiber! (noch stärker betonend.) Ich frage nochmal: Is Dein Herr zu Hause?

Marie. Na höre mal juter Jüngling, wenn Du mir nu nich uf de Stelle ufhörst den Verrückten zu spielen, oder Dir jlich unsichtbar machst, denn fege Dir raus. (droht ihm mit dem Feger.)

Heinrich (ängstlich einen Schritt zurücktretend — weich.) Nein, nein, sie kann nicht Mitwissenschaft besitzen, sie kann nich schuldig sein. So kann nur die gekränkte Unschuld sprechen, die keine Ahnung von den Fallstrick hat, den man ihrer Tugend legt. Wisse denn Unglückselge, Dein Herr —

Marie. Wirst de nu gleich vernünftig sind — (ärgerlich) ich habe keenen Herrn, zum Deibel! Mein Fräulein —

Heinrich. Fräulein, Fräulein! Kuchen aber nicht Fräulein. Dein Fräulein, des is ja jrade der Deibel — Dein Fräulein is ein Mann.

Marie. Du lieber Jott, jetzt jlob ick wirklich det Dir der heiße Sommer anjejriffen hat. (deutet auf die Stirne.)

Heinrich. Halte von mir was Du willst, denke von mir was Du willst, sage was Du willst, Dein Fräulein is ein Mann. Hier der Beweis, der heimtückischen, der schändlichsten Vermummung, die je die civilisirte Welt je ehn hat. (nimmt einen vollständigen Männeranzug aus dem Paket, und eine Visitenkarte aus der Westentasche.) Diesen Anzug hat Dein Fräulein bei meinem Meister für sich bestellt, und uf ihre Visitenkarte, die mir als Adresse dienen soll, steht klar und deutlich ihr wahrer Name: Jeorg Sand. Sind diese männlichen Beweise Dir nu jenügend?

Marie (die Sachen besehend, erstaunt.) Weß Jott! ein Rock, eine Weste und uf de Karte Jeorch Sand Exerzierplatz No. 3. Na des is mir ne schöne Jegend. Und ja, da fällt mir in; da is noch ein Mannshut jekommen und Vatermörder und Manschetten habe ick plätten müssen, und denn die barsche Stimme — die jrobe Manieren — weß Jott, Heinrich, Du hast Recht. Ach ich unglückseliges, armes, verlassenes Wurm — was soll ick anfangen? (fast weinend) wie soll da ein rechtschaffenes reputirliches Mädchen ihren juten Ruf bewahren? O, Jott, o Jott watt soll ick — (sich besinnend.) Halt! weßt Du was? ick gehe fort, gleich uf der Stelle fort. Wenn sie — (sich verbessernd) wenn er kömmt, fordere ick meinen Lohn vor die 14 Dage, die ick hier bin und jehe ab, und wenn sie — wenn er wollt ick sagen, mir nicht jutwillich ziehen läßt, denn jeh ick nach den Polizei-Comsargus. Solche Verstellungen können in einen Intelligens-Staat unmöglich erlaubt sind. Herr Jott, da hör ick sie kommen, sei janz ruhig; oder noch besser jieb die Sachen her und mach det Du fortkommst!

Heinrich. Mari — Mari — ick vertraue Dir, vertraue Deine unschuldsvolle reine Engelsseele — denk an meine Liebe, an meinen Schmerz.

Marie (ihn zur Thüre hinausschiebend.) Mach nur, mach — sie kommt ja schon.

Heinrich (in der Thür stehen bleibend mit drohendem Ton.) Was? sie?

Marie. Ach ne, Du mein Jott! — Er! Er! Er! (schlägt die Thüre zu.)

Vierzehnte Scene.

Marie. Georgine, (tritt von der Seite auf. Heinrich lauscht von außen bei halbgeöffneter Thür, und nimmt an der ganzen Scene den lebhaftesten Antheil)

Georgine (ein Blatt Papier in der Hand haltend, mit großen Schritten auf- und abgehend.) Morgen also! Morgen ist der lang und heiß ersehnte Tag der ersten Sitzung. Zwar ist das Häuflein nur noch klein, aber aller Anfang ist schwer. Dank sei es der regen Theilnahme meiner gesinnungsvollen Modehändlerin, der Madame Vogelleim, die mir ihre sämmtlichen Elevinnen als Mitglieder unseres schönen Bundes zuzuführen versprach. Neun Personen im Ganzen — wenig, sehr wenig — doch ist nur erst der Stamm gebildet, und die Propaganda gehörig geschult und exerzirt, was gilts — so stehe ich in einigen Jahren an der Spitze der weiblichen Bevölkerung unserer Hauptstadt und schreibe unseren Tyrannen, dem starken Geschlecht, wie sie sich dünkelhafterweise nennen, Gesetze vor. (Marie bemerkend, die bisher im Hintergrunde gestanden.) Ah Du hier? und so müßig? Giebts nichts mehr zu arbeiten?

Marie (etwas schüchtern vortretend.) Fräulein — ich sehe durch merkwürdige Erfahrungen, die ich vor einen Augenblick jemacht, mir in den Umstand versetzt, Sie zu erklären — des mein Ruf, meine Reputation es mir zur Jewissensache macht, Ihr Haus so schnell als möglich zu verlassen. Ich bin Braut — verstehen Sie mir — Braut und eine honette repetirliche Person — mehr brauch ich Ihnen nich zu sagen.

Georgine. Daß Du ein ehrliches, braves Mädchen bist, glaube ich gern, mein Kind. Daß Du Braut

bist, ist mir gleichgültig. Wie Dich aber die Besorgniß für Deinen Ruf bestimmen kann, mein Haus zu verlassen, verstehe ich nicht, erkläre Dich deutlicher.

Marie. Mein Bräutgam, muß ich Ihnen sagen, ist ein äußerst bitterböser Mensch, wenn er och man en Schneider ist; machen Se sich also weiter keene Unjelegenheiten, geben Sie mir meinen Lohn vor die 14 Dage und lassen Sie mir ziehen.

Georg. Was soll denn eigentlich dieser Ton bedeuten, Sie alberne unverschämte Person? Vergißt Sie die Achtung, die Sie Ihrem Fräulein schuldig ist?

Marie. Ja Fräulein, Fräulein — das kennen wir schon — schämen sollten Sie sich, sich vor was auszugeben, was Sie nich sind, wovon Sie gar keine Idee haben. Ihr Barbier wird Ihnen gewiß keine glänzende Atteste ausstellen können. (faßt sich ans Kinn.)

Georg. (empört auf sie zugehend.) Impertinentes Geschöpf, zum Letztenmale —

Marie (zurückweichend.) Kommen Sie mir nich zu nahe, oder ich schreie Feuer! Georgine Sandmann nennen Sie sich? ja, juten Morgen Herr Fischer. Noch einmal, schämen sollten Sie sich, ein armes rechtschaffenes repetirliches Frauenzimmer durch solche schändliche Maskerade ins Unglück zu stürzen. Einen Bedienten sollten Sie sich anschaffen, der würde Ihnen besser passen als ein Dienstmädchen. (ihr die Karte zeigend.) Is das nich etwa Ihre Visitenkarte? steht da nich deutlich drauf: Jeorch Sand! Is Jeorch Sand etwa ein Frauenzimmer-Name? (die Sachen aus dem Paket nehmend und ihr hinhaltend.) Sind das nich etwa Ihre Kleder? Sind des nicht männliche Beweise jenug.

Georg. Hahaha! Hahaha! Ja, so stehen die Sachen. Du hältst mich für einen Mann, hahaha! ja nun begreife ich, hahaha! Mein liebes Kind, da beruhige Dich vollkommen. Ich bin ein Frauenzimmer so gut wie Du, nur mit männlicherem Geist begabt. Morgen Abend wird dir Alles klar werden.

Mit Dir vorher darüber zu sprechen, wäre nicht rathsam gewesen, weil Du doch nichts davon begriffen hättest. So viel aber kann ich Dir zu Deiner Beruhigung sagen, daß die ganze Gesellschaft, die ich auf Morgen Abend eingeladen habe, zwar aus Damen besteht, aber nur aus solchen, die durch ihre Bildung und ihren Character berechtigt sind, sich den Männern gleichzustellen und also auch das Recht haben, in Männerkleidern aufzutreten. Dir mehr darüber zu sagen, wäre vergeblich — denn was weißt Du von Emanzipation der Frauen.

Heinrich. (seiner nicht mächtig, stürzt wie rasend vor Freude herein und umarmt heftig Marie.) Marie! meine Marie! unschuldige, treue Engelsseele — vergieb mich, vergieb — ich will nie wieder eifersüchtig sein. Dein bis zum Tode, Dein bis zum Grabe (etwas gefaßter zu Georgine.) O, mein Fräulein, wohl wissen wir was von Emanzipation, auch unsereins hat seinen Culturzustand, seine Bildungsgeschichte.

Georg. Mein Himmel! wer sind Sie, was wollen Sie?

Marie (verlegend bittend.) Ach liebes gnädiges Fräulein, sein Sie nich böse, es ist — mein Bräutigam —

Heinrich (besinnt sich, ergreift schnell die Kleider und überreicht sie dem Fräulein mit karrikirter Geberde.) Verzeihung gnädiges Fräulein — schmeißen Sie mir raus — ich bin nur ein Schneidergeselle.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Wohnung von Herrmann und Emil.)

Erste Scene.

Herrmann. Major.

Major. Nun Junge, habe ich Deine langweiligen Liebesgeschichten aber satt. Sei doch vernünftig und laß Dir von solchem Gänschen nicht den Kopf verdrehen. Mit solchen capriziösen Frauenzimmern macht man kurzen Prozeß, man läßt sie sitzen.

Herrm. Lieber Onkel, wie kennen Sie nur glauben, daß man eine wahrhafte Liebe so schnell aus dem Herzen verscheuchen kann. (will ihm einen Brief geben.) Lesen Sie nur diesen herzlichen Brief, den ich gestern Abend von ihr erhielt; er läßt mich all ihre Launen vergessen.

Major. Ach was — Brief hin, Brief her. Wenn man sich, trotz wahrhafter Liebe, von seiner Schönen vernachlässigen und turbiren läßt, ist man ein Narr. Wer ist denn eigentlich Deine kalte Flamme, Deine treuflische Göttin? wie heißt sie?

Herrm. Sie heißt Caroline und ist die Tochter des Rentiers Sandmann.

Major. (stutzt.) Was? Sandmann? Caroline Sandmann — und sie ist hier aus Berlin?

Herrm. Ja wohl, der Vater betrieb früher ein einträgliches Lotteriegeschäft, und lebt jetzt von seinen Renten.

Major (für sich.) Element noch einmal, s'ist richtig, s'ist richtig. (laut) Ein Lotteriegeschäft? so — hm — hm von seinen Renten? so — na das ist vernünftig von dem Mann. (gedehnt.) Sag' mal Herrmann — hat der Mann — der alte — Sandmann, sonst keine Familie?

Herrm. Noch eine andere Tochter Namens Friederike, und dann lebt auch noch seine Schwester hier;

eine alte abgeschmackte Närrin, die, weil sie selbst keinen Mann zu fesseln vermochte, gegen jedes Liebesverhältniß eifert, und auch jedenfalls die Triebfeder von Carolinens gestrigem Benehmen gegen mich war.

Major (für sich.) Närrin — abgeschmackt — s'ist richtig, alter Eberhart — s'trifft zu. (laut) Sag mal, mein Sohn — weißt Du den Vornamen von der alten Triebfeder?

Herrm. Sie heißt Georgine.

Major. (komisch außer sich.) Allmächtiger, das ist ja zum Schlagtreffen! O, Schicksal deine Malice ist großartig! Georgine und noch immer Georgine Sandmann!

Herrm. Wie mein Onkel, Sie kennen sie?

Major. Ob ich sie kenne. Sie war damals die Zierde der Bälle und Concerte, eine hübsche ansehnliche Person, die stets von Anbetern umringt, auch mich vor ihren Siegeswagen spannte. Als ich aber so ein Weilchen mitgezogen hatte, erkannte ich sehr bald ihr kokettes, gefallsüchtiges Wesen, ihren herrschsüchtigen, unfriedlichen Charakter, und mußte mir selbst sagen, daß ein ernstes Verhältniß oder gar eine Verbindung mit ihr, mich zum unglücklichsten Menschen von der Welt machen würde. Ich ließ mich also in eine entfernte Garnison versetzen, und unsere Liebschaft langsam abdampfen, wie wir das in der Militairsprache nannten; bis ich mich denn bald darauf mit meiner guten Seligen verband.

Herrm. Onkel, was muß ich hören; ich kann es kaum fassen.

Major. Hahaha! Schon 25 Jahre sind's, daß ich Berlin verlassen habe — 20 Jahre war sie damals etwa alt — 20 und 25 sind 45 — Herr Gott im Himmel, schon 45 — Jahre und noch keinen Mann erwischt. — J, da schlag der Donner drein! Hahaha! Bin ich also nicht der Einzige gewesen, der nicht Farbe halten wollte, hahaha! noch keinen Mann, noch immer keinen Mann — Sapperment, am Ende nimmt sie

mich jetzt beim Wort. Ich bin zwar nicht mehr der hübsche, schlanke Husarenlieutenant von damals — aber man kann nicht wissen. — Wenn solche Frauenzimmer erst in die Jahre kommen, sind sie zu Allem fähig. Das ist also die Tante Deiner Schönen? Um Gotteswillen, Junge, laß das Mädchen sitzen; die ist aus einer verdorbenen Familie, Ihr Vater, Dein Herr Schwiegerpapa war auch so ein Hansdampf, den ich manchmal tüchtig zusammen kuranzt habe.

Herrm. Das ist in der That ein für mich sehr trauriger Zufall, denn so eben wollte ich Sie bitten, mit mir zu ihm zu gehen, um für mich um die Hand seiner Tochter anzuhalten. Unter so bewandten Umständen aber — ach, ich bin doch recht unglücklich!

Major. Unglücklich! Was sagst Du da? Unglücklich? Wie kannst Du Dich unterstehen und Dich unglücklich fühlen, so lange Dein Onkel, der alte Eberhart noch bei Dir ist! Seh mir einer! Wenn Du glaubst, oder vielmehr so recht fest davon überzeugt bist, daß Du Deinem kleinen Satan noch die Launen austreiben, und mit ihm glücklich werden kannst, so soll's an dem alten Eberhart gewiß nicht liegen. Meinetwegen gehen wir gleich auf der Stelle auf die Brautwerbung; unglücklich will Dich Dein alter Onkel nicht wissen. Komm Junge, gleich komme, es wird mir ohnehin hier im Zimmer zu heiß und zu enge, der Schlingel, der Emil bleibt auch so lange aus, und dann bin ich auch neugierig zu sehen, was aus dem Sandmann, aus dem jungen Hansdampf, für ein alter Hanswurst geworden ist. Komm Junge, komm!

Herrm. (erfreut.) Mein guter Herzensonkel! (wollen Beide ab.)

Zweite Scene.

Major. Herrmann. Emil.

Emil (tritt ihnen in der Thür entgegen.) Halt da! wohin? Hier geblieben Papa, hier geblieben Herrmann!

Ich bringe Euch Neuigkeiten, höchst pikante Neuigkeiten.

Major. Ach, läßt der Patron sich auch einmal wieder sehen. Wo steckte er denn so lange?

Emil. Sie wissen ja, lieber Papa, daß ich heute als Staatsschuldentilgungs-Casse meine Rundreise machen muß. Eine Unmasse fröhlicher Gesichter habe ich schon gesehen. Schneider und Schuster, Conditoren und Restaurateurs, Weinhändler und Wucherer haben mich ihrer größten Hochachtung versichert, als ich mit den längst ersehnten, blanken Füchsen vorfuhr. Die Bilance ist hergestellt, der Staat außer Gefahr, mit einem Wort der Pump ist classisch, ist unsterblich.

Herrm. O kommen Sie Onkelchen, lassen Sie uns eilen.

Major (zu Emil.) Wenn Du sonst keine Neuigkeiten hast, Mosje, dann laß uns gehn. (will mit Herrmann ab.)

Emil (sie zurückhaltend.) Nein, bleibt nur noch eine Minute. Meine Neuigkeit wird Euch sehr amüsiren und namentlich (auf Herrmann deutend) unserm Werther da einen großen Stein vom Herzen wälzen.

Herrm. Wie so das?
Major. Nur schnell heraus mit der Sprache. } (zugleich.)

Emil. Weißt Du denn, wodurch Deine Donna eigentlich zur Donna Diana geworden ist? Herrmann, Werther, willst Du wissen, warum Dich Deine Lotte peinigt?

Major. Nun — nun!
Herrm. So sprich doch nur. } (zugleich.)

Emil (einen offenen Brief in die Höhe haltend.) Hierher geschaut. Hier ist Licht! Hier ist die leidige, erwünschte und noch mehr verwünschte Aufklärung.

Major. Nun, was soll der Wisch!?
Herrm. Du hast einen Brief bekommen?
Emil. Nein, ich nicht, der Brief ist an Dich.

Herrm. Wie kommst Du denn dazu, Briefe zu erbrechen, die für mich bestimmt sind?

Emil. Unterrichte Du die Damen Deiner Bekanntschaft hübsch von der Existenz Deines liebenswürdigen Vetters Emil, spricht nicht immer nur von Dir, so werden sie in Zukunft Deinen Vornamen auf die Adresse setzen, und dann ist kein Irrthum möglich. Dieser Brief ist ganz einfach an Herrn Eberhart adressirt.

Major. Zum Teufel, dann kann er ja auch eben so gut an mich gerichtet sein.

Emil (lachend.) O ja, wenn Sie in ein zärtliches Verhältniß mit einem Fräulein Sandmann stehn?

Major (rasch.) Nein, um Gotteswillen nein! Ich kenne keine Sandmann, habe nie eine Sandmann gekannt — der Brief ist auf keinen Fall an mich.

Herrm. So mach' doch ein Ende —

Emil. Nun denn — als ich eben in unser Haus trete, giebt mir der Stadtpostpote diesen Brief, und da er frankirt war, weigerte ich mich keinen Augenblick ihn anzunehmen. Wär er unfrankirt gewesen, hätt' ich ihn jedenfalls Dir zustellen lassen. (zu Herrmann.)

Herrm. (lächelnd.) Ja, wie gewöhnlich.

Emil. Indem ich nun die Treppe heraufsteige, erbreche ich das zierliche Billetchen und lese — hört! hört! (den Brief lesend.) „Geehrter Herr! In dem Interesse meiner Schwester sowohl, als in dem Ihrigen, halte ich es für meine Pflicht, Sie im Voraus von einem Scherz in Kenntniß zu setzen, der, wenn er Ihnen nachträglich bekannt würde, zu Mißdeutungen, vielleicht gar zu trüben Stunden Veranlassung geben könnte. Caroline, deren kindische Laune schon so oft sich Ihrer Nachsicht zu erfreuen hatte, ließ sich von den lächerlichen Emanzipations-Ideen der Tante aufgeregt, dazu verleiten, ihre Einwilligung zum Beitritt, behufs der Bildung eines Clubbs von gleichgesinnten Damen zu geben. Heute Abend um sieben Uhr findet im Hause der Tante die erste Versammlung

statt. Auch ich werde derselben beiwohnen, und zwar nur in der Absicht, etwaigen Vorkommenheiten, durch die vielleicht Caroline compromittirt und Sie unangenehm berührt werden könnten, abzuwenden, wie überhaupt darauf zu sehen, daß der Scherz eben nur ein Scherz bleibe. Genehmigen Sie — u. s. w.

Friederike Sandmann."

Nun was sagt Ihr dazu?

Herrm. Ist es aber möglich, die Albernheit so weit zu treiben.

Major (zu Herrmann.) Da hast Du's. Habe ich es Dir nicht gesagt, daß die ganze Familie verrückt ist.

Emil. O, bitte lieber Papa, die Schreiberin dieses Briefes, diese Friederike, scheint mir im Gegentheil sehr vernünftig.

Major. Ist nicht möglich, mein Junge, kann gar nicht vernünftig sein. Uebrigens haben wir Gelegenheit, uns sogleich davon zu überzeugen. Wir sind so eben auf dem Sprunge, die Familie Sandmann heimzusuchen, damit unser Herrmann mit seiner tollen Liebe endlich mal ins Reine kommt.

Emil. Was, zu Herrmanns Caroline wollt Ihr? und bei dieser Caroline noch eine Schwester eine Friederike, die Absenderin dieses parfümirten und doch dabei so vernünftigen Billets? Ich gehe mit Papa, ja, ich gehe mit; nur einen Augenblick Geduld, ich hole mir Frack und Hut. (schnell ins Seitenzimmer ab.)

Major. Wie? Der Sausewind auch? Nun denn, so kommt Ihr Tausendsappermenter, heut will ich Euch noch das Opfer bringen, mich um Euren Liebeskram zu kümmern; wenn Ihr aber auch morgen noch nicht vernünftig seid, dann überlasse ich Euch Eurem traurigen Schicksal, suche meine alten Kameraden auf, und durchlebe noch einmal in der Erinnerung meine Jugendzeit, denn die Eurige will mir nicht behagen. (nach Emils Zimmer rufend.) Nun, wo bleibt denn der Hasenfuß? Heraus, vorwärts marsch!

Emil (hinter der Scene.) Gleich, gleich Papa —

Herrm. Also wirklich guter Onkel, Sie gehen mit mir zu Sandmann — aber wird es Sie auch nicht geniren — Ihr früheres Verhältniß — die Tante — 's ist freilich schon lange her, aber —

Major. Geniren? ich mich geniren, wie so? Ach Du meinst wegen meiner verflossenen Georgine? Hahaha! Behüte mein Junge, da kennst Du die Soldaten schlecht, die geniren sich niemals. Wir gehen zu Sandmanns, und wenn ich meine Georgine selbst da antreffen sollte. Ich würde ihr dreist und keck unter die Augen treten, denn mit Gewalt heirathen darf sie mich nicht, dagegen schützen mich die Landesgesetze, und Schlimmeres habe ich nicht von ihr zu befürchten.

Emil (kommt aus seinem Zimmer mit Hut und Frack.)

Major (Beide unter dem Arm nehmend.) Nun denn, so laßt uns gehen, Jungens. Ich wollte, hol mich der Teufel, ich könnte Euch Beide gleich auf der Stelle verheirathen, dann hätte doch der ewige Liebesjammer ein Ende, den ich nicht einmal auf dem Theater, vielweniger in der Wirklichkeit leiden kann. Also vorwärts, Marsch Jungens! Es wird zum Angriff geblasen, zum Sturm; nimm Dich in acht Festung, die Eberharts rücken an, Du wirst überrumpelt! (Alle drei ab.)

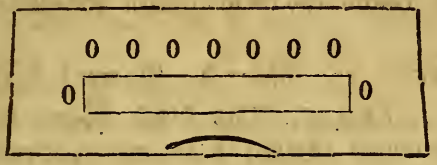
Verwandlung.

(Saal bei Georgine Sandmann.)

Dritte Scene.

Marie (tritt von links auf.) Ne der Cigarrenqualm ist nicht mehr auszuhalten. In vier Wochen werden wir den abscheulichen Jeruch nich aus de Stube kriegen. Die Fräuleins dampfen und paffen, als wenn sie in de Wachstube jroß gezogen wären. Jott sei Dank, deß ich nich och mit rochen muß, ich hätte den leben-

digen Dod davon. (während dieser Rede hat sie mehre gleiche Tische in die Mitte der Bühne getragen, dieselben aneinander gesetzt, daß sie eine kleine Tafel bilden, und sie mit neun Stühlen umstellt.)



So, jetzt blos noch die grüne Decke. (sie breitet dieselbe über die Tafel und setzt ein großes hölzernes Kanzlei-Dintefaß und dito Sandfaß, sowie Federn, Papier und Klingel darauf.) Tinte, Sand, Federn, Klingel, Papier, so — jetzt kann der Deibel los gehen. Neugierig bin ich doch, was sie eijentlich hier anjeben werden. Freilich will das Fräulein nur dann meine Jejenwart haben, wenn ich mir als Bedienter verkleide, des duh ich aber nich; ne, des kann se nich verlangen. Zwar wird es heute Drinkgelder absetzen, denn wenn die Frauenzimmer als honette Männer angezogen sind, müssen sie sich och als honette Männer zeigen. Wenn ick mir nu aber jar nich sehen ließe, denn hätten sie och die scheenste Ausrede, wenn sie Dame spielten; halt, ich weeß was ich mache, ja das jeht; so hat mein Fräulein ihren Willen, ick habe meinen och und die Drinkjelder können mir nich entgehen. Rasch fort — sie kommen. (rechts ab.)

Vierte Scene.

Georgine. Caroline. Friederike. Mad. Vogelleim. Julie. Hermine. Auguste. Wilhelmine. Emilie. (treten von links auf. Sämmtlich in elegantem Herren-Costüm, die brennende Cigarre im Munde. Georgine, die zuletzt eintritt, und womöglich einen Schnürrock tragen muß, setzt sich auf den mittelsten

Stuhl, zu ihren beiden Seiten Caroline und Friederike, Mad. Vogelleim hat die äußerste linke und Hermine die äußerste rechte Seite. Nachdem Alle sitzen, klingelt Georgine, Alles ist still.)

Georg. (aufstehend im langsamen Rednertone.) Meine Herren!

Alle (lachen und löschen die Cigarre.) Hahaha!

Georg. (klingelt. Alles still.) Meine Herren! Ein stolzes, freudiges Gefühl hebt meine Brust bei dem Gedanken, daß mit dem heutigen Abend von uns der Grundstein gelegt wird, zu einem großen erhabenen Werke, wodurch nicht nur dem Weibe, die heiligste, ihm von der Natur verliehenen Rechte, die man demselben räuberisch entrissen, wieder erkämpft werden, sondern auch —

Mad. Vogell. (sie laut im ernsten Tone unterbrechend.) Sondern auch einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen wird.

Alle (lachen und rufend.) Still, ruhig, nicht unterbrechen.

Georgine (klingelt, Alles still; zu Mad. Vogelleim) Bitte mich nicht zu unterbrechen. (im vorigen Tone fortfahrend.) Sondern auch uns, den muthigen Vorfechtern für Licht und Freiheit, Ehre, Ruhm, Unsterblichkeit gesichert wird.

Alle. Bravo! Vortrefflich! bravo! Unvergleichlich! Ruhig, stille, ruhig!

Georgine (klingelt. Alles still.) Meine Herren, Dank und Ehre Ihnen, daß Sie so zahlreich sich um mich versammelt. Mit Ihrer Hülfe wird es mir gelingen, das alte morsche Vorurtheil zu vernichten, das uns seit Jahrhunderten zu Sklaven stempelt. Im Verein mit Ihnen erstürme ich die Burg, aus welcher unsere Tyrannen, Bannstrahl und Vehme auf uns schleudern. Wir zerbrechen unsere Fesseln, reißen unsere Kerkermauern nieder, zertrümmern die Gewaltherrschaft und geben dem edelsten Wesen, das aus der

Hand des Schöpfers hervorgegangen, die angestammten Rechte zurück. Das Andenken an die Heldenthaten der böhmischen Wlasta, die Erinnerung an Frankreichs glorreiche Johanna d'Arc wird uns begeistern und siegestrunken pflanzen wir die Fahne der stammverwandten Ilse von Dithmarschen auf den erstürmten Wall der Tyrannei.

Alle (stehen auf, bleiben aber an ihren Plätzen stehen, begeistert gestikulirend die Schlußstrophe singend.) Schleswig-Holstein stammverwandt, wanke nicht, mein Vaterland.

Mad. Vogell. Es lebe unser Präsident! Vivat hoch!

Alle. Es lebe der Präsident, hoch!

Georg. Ich danke Ihnen, meine Herren. Ich danke Ihnen. (setzt sich.)

Alle (setzen sich.)

Georg. Nun zu den Geschäften. Wer von Ihnen, meine Herren, eine Proposition zu machen hat, erhebe sich und trage vor.

Alle (springen auf.) Ich! ich! ich! ich!

Georg. (klingelt.) Halt! halt! Platz genommen, meine Herren. Einer nach dem Andern.

Alle (setzen sich.)

Georg. Carl Sand. Was haben Sie vorzutragen?

Carol. (steht auf.) Ich stelle hiermit die Proposition, ein Journal zu gründen, betitelt: „Das emanzipirte Weib," worin unsere Interessen verfochten werden gegen diejenigen schriftstellernden Narren, die uns bei jeder Gelegenheit verspotten und unsere größten Dichterinnen „Blaustrumpf" nennen. (setzt sich.)

Alle. Ja wohl, schändlich, empörend, zugestanden, zugestanden!

Georg. Niemand ist dagegen — also zugestanden. Wer soll Redacteur des Blattes sein?

Alle. Ich nicht! ich nicht! ich nicht!

Georg. Nun denn, so übernehme ich selbst die Redaction.

Emilie (steht auf.)

Georg. O — Emil Tüll — was beantragen Sie?

Emilie. Erlauben Sie — ich heiße nicht Emil Tüll, sondern Emilie Tülling — warum halbiren Sie meinen ehrlichen Namen?

Georg. Nach den Statuten unserer Verbindung, welche auf dem Grundsatze beruhen, daß in unserer Zeit ein halbes Weib immer noch ein ganzer Mann ist. Nun zu Ihrem Antrage.

Emilie. Ich beantrage, daß man uns gestatten möge, einige Orden zu tragen. Es sieht gar zu schön aus auf einem neuen Rock.

Georg. Es liegt schon in unserer freien demokratischen Verfassung, daß sich Jeder so viele Orden umhängen darf, als er nur immer zu tragen und zu bezahlen im Stande ist.

Emilie (setzt sich.) Schön. Ich danke Ihnen.

Aug. (aufstehend.) Ich proportionire, daß ich meine steife Halsbinde ablegen darf; ich kann's nicht mehr aushalten.

Alle (lachend.) Zugestanden — Zugestanden! (sie thut es.)

Georg. Julius Rosen — was haben Sie zu beantragen?

Julie (aufstehend.) Ich beantrage, da ich nach dem Cigarrenrauchen sehr durstig geworden bin, daß mir ein Glas Wasser gereicht werde.

Alle. Hahaha, zugestanden! zugestanden!

Georg. (klingelt und ruft.) Marie! Marie!

Marie (tritt langsam und verschämt auf. Sie hat über das helle Kleid einen kurzen eleganten Bedientenfrack gezogen und trägt eine steife hohe weiße Cravatte.)

Alle (lachend.) Hahahaha!

Marie. Was befehlen Ew. Gnaden?

Georg. Ein Glas Wasser.

Marie. Gleich Ew. Gnaden. (ab.)

Georg. (zu Friederike, die an der ganzen Scene keinen Antheil genommen hat, und bisher immer schrieb.)

Sie führen doch das Protokoll richtig, Herr Friedrich Sand?

Friedr. (lächelnd.) Ja, Herr Präsident!

Georg. Nun, Wilhelm Spitz, was haben Sie vorzutragen?

Wilh. (steht auf.) Ich trage darauf an, daß auch Männer zu unserem Clubb gelassen werden, weil eine Gesellschaft von lauter Frauenzimmern schauderhaft langweilig ist. (setzt sich.)

Alle (zischen und rufen.) Zur Ordnung! Ruhig! Stille!

Georg. Männer? Quel horreur! (zu Mad. Vogelleim) Madame Caroline Vogelleim, mit Clubb-Namen Carl Vogel. Ich mache es Ihnen zur Pflicht, den vorigen Redner über die Tendenz unseres Verbandes näher aufzuklären.

Mad. Vogel (steht auf.) Mit Vergnügen, Herr Präsident. Erlauben Sie auch mir nun, bei dieser Gelegenheit einige Worte an die geehrte Versammlung zu richten. — Meine Herren! Ich wollte noch ganz gehorsamst darauf angetragen haben, daß sämmtliche verehrte Clubb-Mitglieder dazu verpflichtet würden, ihre Bedürfnisse an Putz und dergleichen nur von mir zu nehmen. (setzt sich.)

Herm. (steht hastig auf.) Herr Präsident, ich bitte um's Wort!

Georg. Nun, Herrmann Band, haben Sie etwas dagegen einzuwenden?

Herm. Ich muß den Antrag der Madame — (sich verbessernd) des Herrn Vogel, wollt' ich sagen, auf das Entschiedenste bekämpfen, weil ein solches Begehren unstatthaft und durchaus unzulässig ist.

Mad. Vogel (aufspringend.) Wie? Was, unzulässig. Was wollen Sie damit sagen. Herr Präsident, ich bitte um's Wort!

Alle. Ruhig, stille, zur Ordnung, ruhig!

Georg. (klingelt heftig. Nachdem Alles ruhig.) Carl Vogel setzen Sie sich. Herrmann Band hat das Wort.

Herm. Ich sage, daß der Vogel'sche Antrag als eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit, als ein verderbliches Monopol zurückgewiesen werden muß.

Mad. Vogel (aufspringend.) Welche Frechheit, welche Impertinenz! Herr Präsident, ich bitt' um's Wort.

fast zugleich.

Herm. (heftig.) Nein — ich habe das Wort — ich — ich —

Alle. Ja, ja wohl, Herrmann soll reden, Herrmann hat das Wort.

Mad. Vogel. Ich will aber reden, ich will.

Georg. (klingelt heftig, bis Alles still ist.) Carl Vogel, Sie sind hiermit zur Ordnung, zur Ruhe verwiesen. Herrmann Band hat das Wort; möge nun aber auch seine Behauptung mit Gründen unterstützen.

Herm. Ich habe zwar nur einen Grund, aber einen sehr triftigen. Ich trete nämlich in einigen Wochen aus dem Geschäft der Madame Vogelleim, um mich selbst zu etabliren; Sie begreifen nun wohl, daß, wenn der so eben gemachte Vorschlag durchginge, ich im größten Nachtheil wäre.

Alle. Ja wohl, sie hat Recht, ganz Recht. Vogel wird abgewiesen — ja wohl abgewiesen.

Mad. Vogel (wüthend, achtet nicht mehr auf die immerfort klingelnde Georgine.) Was abgewiesen — ich abgewiesen? mit meinem einzigen Antrage abgewiesen? und noch dazu wegen einer so albernen Person. (geht einige Schritte vor bis zur Mitte des Tisches und sagt mit der größten Wuth zu Hermine) Mein Fräulein — mein Fräulein — Sie sind ein dummer Junge! (geht nach ihrem Platz.)

Alle (springen auf, bleiben aber an ihren Plätzen.) Ha — zur Ordnung! eine Beleidigung! Tusch! Tusch! zur Ordnung.

Georg. (die, nachdem sie ihre Antrittsrede beendet, immer gesessen hat, springt empört auf.) Ruhig, meine Herren, auf der Stelle, oder ich muß den Saal

räumen lassen. Etwas Unerhörtes ist geschehen. Eine Beleidigung ist vorgekommen, die nur mit Blut abgewaschen werden kann. Carl Vogel, Sie werden morgen dem beleidigten Herrmann Band Genugthuung geben. Für heute ist die Sitzung geschlossen.

Mad. Vogel (etwas erschrocken.) Was Genugthuung? Was für eine Genugthuung?

Georg. Eine Genugthuung, wie sie dem Manne sowohl, wie dem emanzipirten Weibe nicht verweigert werden darf. (kräftig) Eine Genugthuung auf Pistolen!

Alle (außer Hermine und Mad. Vogel.) Ja wohl, Pistolen — Morgen früh Pistolen, Pistolen!

Mad. Vogel. Polizei! Polizei! Hülfe! Polizei! (läuft durch die Mitte ab.)

Herm. Mord, Hülfe! Pistolen! (stößt einen gellenden Schrei aus und fällt in ihren Sessel.)

Alle (springen schnell hinzu, um ihr beizustehen und rufen durcheinander.) Zur Hülfe! Zur Hülfe! Eau de Cologne! Wasser! Zu Hülfe! Wasser!

Georg. (der Madame Vogelleim nachlaufend.) Halt! Halt! bleiben Sie, bleiben Sie!

Marie (mit einem Glas Wasser auf einem Präsentirteller, hereinstürzend.) Mein Jott, watt is jeschehen? Wo brennt's denn? (erblickt die Ohnmächtige und ruft aus, indem sie sich zum Publikum wendet und auf die Gruppe deutet) Aha! da haben wir den Salat! Eene haben sie schon dodt emanzipirt.

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Zimmer bei Rentier Sandmann.)

Erste Scene.

Caroline und Herrmann (von links auftretend. Caroline in Männerkleidern.)

Herrm. (lachend.) Hahaha! das muß man sagen, ein brillanteres Ende konnte das große Werk nicht nehmen. Ich freue mich nur, daß die Tante ihren Emanzipations-Ideen jetzt eine andere Richtung geben, und sämmtlichen Clubb-Mitgliedern das Verlangen nach einer zweiten Sitzung nicht beikommen wird. Nur begreife ich nicht, wie Sie nach solchen Vorfällen noch in diesen unpassenden Kleidern einhergehen können?

Carol. Finden Sie etwa nicht, daß mich diese unpassenden Kleider ganz passabel kleiden, mein gestrenger Herr?

Herrm. O gewiß, reizend, ganz allerliebst, aber —

Carol. Und dann habe ich auch der Tante versprechen müssen, sie heute um ein Uhr als Emanzipirte zu besuchen.

Herrm. Sie sind also durch die Ereignisse des gestrigen Abends noch nicht abgeschreckt?

Carol. Lieber guter Herrmann. Nur dies eine Mal geben Sie meinen Bitten nach, nur noch ein paar Stunden gestatten Sie mir diese Verkleidung zu dem letzten Besuch bei der Tante. Es wird heute ungemein interessant bei ihr sein. Denken Sie nur, das Duell, die Pistolen, piff, paff, puff, ach so Etwas bekomme ich in meinem Leben nicht wieder zu sehen. Ach, so ein Duell, wenn man nicht selbst mitzuschießen braucht, muß sich ganz allerliebst ausnehmen.

Herrm. (lachend.) Nun meinetwegen denn. Diese beabsichtigten Mordscenen flößen mir eben keine großen Besorgnisse ein.

Carol. (parodirend, stemmt die Arme in die Seite und

tritt dicht vor ihn hin.) Herr Assessor, Sie bezweifeln unseren Muth? Sie werden mir Satisfaction geben.

Herrm. (umarmt sie schnell und küßt sie.) Mit Vergnügen, liebes Linchen.

Zweite Scene.

Vorige. Sandmann. Emil. Friederike (in Frauenkleidern.) Major.

Major (der zuerst eintritt und die Küssenden bemerkt.) Prosit Kinderchen, prosit, genirt Euch nicht. (zu Sandmann) Da siehst Du nun, Du alter Hansnarr, daß die Sache Ernst ist?

Sandm. Ja, freilich, zum Spaß pflegt man sich nicht zu küssen. Ei, ei, wie hat sich denn das so schnell gemacht? Ich glaubte, der Herr Assessor wäre nur in meine Bibliothek verliebt, und besuchte uns nur, um mir Romane vorzulesen, und jetzt —

Major. Und jetzt siehst Du, daß er Dir auch einen vorspielen könnte, wenn Du nicht gleich Deine Einwilligung giebst. Du kennst ja wohl die Ingredienzien zu einem honetten Roman. Verweigerte Einwilligung eines bornirten Vaters —

Sandm. (etwas beleidigt.) Bitte! bitte! lieber Herr Bruder —

Major (fortfahrend.) Dann folgt die Entführung — Fluch des bornirten Vaters und am Ende die Versöhnung.

Sandm. Nein, mein lieber Bruder — Versöhnung ist veraltet, die kommt jetzt nicht mehr vor. Man sieht, daß Du lange nichts Gutes gelesen hast. Nein, doppelter Selbstmord, das ist das Ende. (schwärmend) Ach Gott, so ein doppelter Selbstmord, wenn sich so ein zärtliches Liebespärchen in Kohlendampf erstickt, oder, mit einem Taschentuch zusammen gebunden, in's Wasser stürzt, es kann gar nichts Schöneres geben; so ein Schluß ist mir lieber, als wenn sie sich kriegen.

Major (ärgerlich.) Ich bin aber kein bornirter Vater; ich bin der gutmüthige Polterer in dem Romane und will, daß sich die jungen Leute kriegen, und sie müssen sich kriegen. (zu Herrmann und Caroline) Hierher, Junge, niedergekniet, und Sie auch, mein Kind, und nun kommst Du her, alter Hansdampf und giebst den Kindern Deinen Segen oder der Teufel soll Dich holen.

Sandm. Sieh, sieh! noch immer der alte Brausekopf. Nun denn in Gottes Namen, ich segne —

Emil (der während der ganzen Zeit Friederike den Hof gemacht hat, führt sie vor.) Halt! halt, meine Herrschaften! hier ist noch ein Liebespärchen, welches auch keinen Appetit auf Kohlendampf und Spreewasser hat, und darum ebenfalls um Ihren Segen bittet.

(Ausruf.)
Major. Was, Du Sausewind?
Herrm. u. Carol. Ist's möglich!
Friedr. (sich sträubend.) Mein Herr!
Sandm. Was, der auch?

Emil. Ja, lieber Schwiegerpapa, da Sie grade mal dabei sind, können Sie uns auch gleich segnen, denn ohne diesen Engel kann und will ich nicht mehr leben.

Fried. Ich bitte Sie, mein Herr, machen Sie sich und uns nichts weiß. Was sollte ich armes Geschöpf auch wohl mit einem solchen Tollkopf anfangen?

Emil. Ihn zur Vernunft bringen, und das wird Ihrer Liebenswürdigkeit, Ihrem Verstande gewiß gelingen.

Fried. Ich fürchte, mein Herr, daß Sie meinem Verstande zuviel zumuthen —

Emil. Wenn nun aber mein guter Wille Ihrem Verstande noch zu Hülfe käme?

Fried. (lächelnd.) Wenn man darauf bauen könnte —

Emil. Nun?

Fried. Dann freilich ließe sich die Sache überlegen.

Emil (sie stürmisch umarmend.) Himmlisches Geschöpf, Du bist mein, mein auf ewig!

Major. Hurrah, Sieg! brav Emil. Junge, Du bist ein Teufelskerl, ein echter Eberhard.

Sandm. Ja, es will mir auch fast so scheinen, als wenn der junge Herr seinem Papa sehr ähnlich wäre, und darum grade — meine ich — wär's wohl besser, aus der Sache würde nichts.

Major. Holla, Du alter Stubenhocker, willst Du mich wohl gar touchiren? Nimm Dich in Acht, der alte Eberhard schlägt noch eine gute Klinge.

Emil (zu Sandmann, Friederike an der Hand, tragikomisch.) Hartherziger Greis, Du willst unsern Tod? Marsch in's Wasser. (thut als wolle er mit ihr ab.)

Herrm. u. Carol. Väterchen! bitte, sei gut.

Sandm. (von Allen umringt.) Lieber Bruder! gute Kinderchen — so seid doch nur vernünftig; laßt doch mit Euch reden. Ich kann doch meine beiden Mädchen nicht mit einem Male aus dem Hause geben? Wer sollte mir denn die neuesten Romane vorlesen, ich bliebe ja zurück, was sollte die Literatur von mir denken? ich wäre ja ein unglücklicher Mensch.

Herrm. Dafür ist schon gesorgt, Väterchen. Sie ziehen zu uns in's Haus, und Caroline wird mit mir wetteifern, Ihnen die neuesten Romane und Novellen vorzulesen.

Carol. Gewiß, mein gutes Väterchen. (ihm die Wangen streichelnd.)

Sandm. (umarmt Beide gerührt.) Ihr lieben guten Kinderchen, wie glücklich macht Ihr mich. Der Himmel segne Euch dafür — aber in Betreff des anderen Paares habe ich noch so meine Bedenklichkeiten.

Major. I, so hol' Dich Dieser und Jener!

Emil (hat sein Taschentuch um seinen Arm und den Friederikens geknüpft.) Noch Bedenklichkeiten? Marsch fort in's Wasser!

Sandm. Halt! halt! Ganz so ein Satan wie der Alte.

Major (scherzhaft drohend.) Du! Du!

Sandm. Lieber Bruder, liebe Kinderchen, laßt mich doch ausreden. Ihr werdet doch einsehen, daß der Mann, wenn er heirathen will, doch etwas gelernt habe, daß er überhaupt etwas sein muß. Aber bedenken Sie, daß sich meine Tochter doch unmöglich Frau Studentin tituliren lassen kann.

Major. Ja der Tausend, da hat er Recht, das klingt ja miserabel.

Emil. Wenn Sie mir weiter nichts zu entgegnen haben, wollen wir uns schnell arrangiren. Das Studiren, muß ich aufrichtig gestehen, hat mir nie recht behagen wollen; jetzt aber ist's mir vollends zuwider. Ich nehme also den Vorschlag meines guten Papa's, der sich ein schönes Rittergut kaufen will, an, und wir ziehen mit ihm aus der dumpfen, engen Stadt hinaus in die liebe, freie, herrliche Natur.

Major (erfreut.) Brav, Junge, das nenne ich vernünftig gesprochen. Da hat ja der alte Eberhard noch Hoffnung, sein Leben froh und fröhlich zu beschließen. Nun, alter Romanenfresser, was sagst Du jetzt: „Frau Rittergutsbesitzerin" wird doch besser klingen?

Sandm. Rittergutsbesitzerin, ah, das ist was anders, dagegen ist nichts einzuwenden. Nun denn in Gottes Namen, liebt Euch, heirathet Euch, macht was Ihr wollt.

(Alle) { Alle (ihn umringend.) Väterchen! Dank, tausend Dank!
Major. So recht.

Sandm. Ja, ja, schon gut, Ihr Tausendsassas. S'ist doch eine verwegene Sorte, die Eberhard's. Ein wahres Glück, daß ich nicht noch ein Frauenzimmer im Hause habe. Der alte Bärenhäuter käme am Ende noch selbst auf Heirathsgedanken, und zwänge mir, die Pistole in der Hand, das Jawort ab.

Major. Hahaha! Du, Du, male den Teufel nicht an die Wand.

Dritte Scene.

Vorige. Madame Vogelleim.

Mad. Vogel. (trägt über ihrem Männer-Anzug einen Damen-Mantel und hat einen Damen-Hut auf; stürzt eilig herein.) Gott sei Dank, daß ich Sie finde!

Major. Da haben wir's, da ist er schon.

Mad. Vogel. Entschuldigen Sie, meine verehrten Herrschaften, wenn ich störe, aber mein Leben steht auf dem Spiele.

Alle. Ihr Leben? reden Sie!

Mad. Vogel. Ja, mein Leben, mein theures kostbares Leben. O Gott! O Gott! O Gott! ich bin die unglückseligste Person von der Welt.

Major. Nur heraus mit der Sprache; wer thut Ihnen denn was?

Mad. Vogel. Denken Sie sich, meine verehrten Fräuleins — so eben war Ihr Fräulein Tante bei mir, und besteht darauf, daß ich mich heute Mittag in ihrem Garten mit Mamsell Hermine schießen soll. Schießen, denken Sie nur, schießen mit wirklichen Pistolen. O Gott! O Gott! O Gott!

Major. Ist denn die alte Närrin ganz des Teufels!

Alle. Schießen? Also wirklich?

Mad. Vogel. Die Ehre des Clubbs, die Ehre der weiblichen Bevölkerung der ganzen Welt hinge davon ab, behauptet Ihr Fräulein Tante.

Sandm. Liebes Fräulein Vogelleim, bekümmern Sie sich um die ganze Geschichte nicht, gehen Sie gar nicht hin und zeigen Sie es der Polizei an. Sehen Sie, das ist praktisch.

Major (lacht.) Ja wohl, ja wohl, dabei riskirt man höchstens die Reitpeitsche und das ist weit weniger gefährlich.

Mad. Vogel. O, ich riskire noch weit mehr, verehrter Herr. Ich verliere die Kundschaft des gnädigen Fräuleins, die Kundschaft aller ihrer Bekannten, wie

sie mir schon angedroht hat, und dann will sie die ganze scandaleuse Geschichte in öffentliche Blätter setzen und mich lächerlich machen lassen. Ich wäre beschimpft, blamirt, ruinirt, ich könnte nicht mehr leben. O Gott, O Gott, O Gott! (weint.)

Herrm. Ja liebe Frau — was wollen Sie denn nun dabei thun?

Mad. Vogel. Hören Sie den Grund, der mich herführt. Die beiden Fräuleins sollen Secundanten sein, und die Pistolen laden. Wenn Sie nun die Gewogenheit haben und mir das feste Versprechen geben wollten, darüber zu wachen, daß nichts, gar nichts in die Pistolen geladen wird, keine Kugel, kein Pulver, und daß die Pistolen auf keinen Fall losgehen; wenn Sie mir dies versprechen wollen, dann will ich mir ein Herz fassen und dem Tod kühn die Stirne bieten.

Major. Ach was, nähen Sie Ihre Hauben hübsch sauber und sichern Sie sich dadurch Ihre Kundschaft, aber nicht durch solche Narrenspossen.

Emil (ernst.) Nein, lieber Vater, nein, zum Duell stellen muß sich die Dame. (leise zu den Andern) Laßt mich nur machen, ich habe einen köstlichen Plan. (laut) Ihre Ehre, ihre ganze Reputation wäre ja dahin.

Mad. Vogel. Da hören Sie es; ich unglückseliges Putzgeschäft. O Gott, O Gott, O Gott!

Emil. Beruhigen Sie sich, liebe Frau. Ich gebe Ihnen hiermit im Namen der sämmtlichen Anwesenden das Wort, daß Sie nichts zu befürchten haben. Ich verspreche Ihnen —

Mad. Vogel. Daß nicht geschossen wird?

Emil. Daß weder Sie noch Ihre Gegnerin schießen soll.

Mad. Vogel. Daß gar nicht geladen wird?

Emil. Gar nicht geladen.

Mad. Vogel. Nicht einmal mit Baumwolle?

Emil. Nicht einmal mit Sägespähnen.

Mad. Vogel. Gott sei gelobt, ich bin gerettet. (zu den Uebrigen) Sie versprechen mir also Alle feier-

lichst, zu halten, was dieser junge Schutzgeist mir verhießen?

Alle. Ja wohl, ja wohl, feierlichst.

Emil. Um welche Zeit soll das Duell stattfinden?

Mad. Vogel. (rasch.) Um 12 Uhr, im Garten des Fräuleins. Bald wird's so weit sein; ich muß also eilen, damit ich zeitig auf dem Kampfplatze bin. Unterdessen habe ich die Ehre, mich Ihnen ganz gehorsamst zu empfehlen. Ich danke Ihnen herzlich, daß Sie sich meines armen bedrohten Lebens so hülfreich angenommen, und bitte ergebenst, daß Sie mir diesen auffallenden Besuch verzeihen, und mir Ihre höchst schätzbare Kundschaft nicht entziehen mögen. Sie werden stets so bedient werden, wie es nur irgend möglich ist. Immer die neuesten Moden, die geschmackvollsten Facons, verbunden mit der dauerhaftesten Arbeit und den billigsten Preisen. Habe die Ehre, mich Ihnen ganz gehorsamst zu empfehlen. (mit vielen Knixen ab.)

Vierte Scene.

Vorige ohne Madame Vogelleim.

Alle (haben sie mit Verbeugungen einige Schritte gegen die Thür geleitet, und brechen, wenn sie hinaus ist, in ein lautes Gelächter aus.)

Major. Das ist ja eine kolossale geistige Mißgeburt; und dabei ist das Wesen mit einer Zunge ausgestattet — allen Respect — mir war bei ihrem Geschnatter zu Muthe, als wenn ich eine Kosaken-Pike in den Rippen fühlte. (zu Emil) Wie kannst Du nur diese verschrobene Person noch ganz wahnsinnig machen wollen? Was hast Du eigentlich mit ihr vor?

Emil. Lieber Papa, ich will sie ja grade kuriren; und nicht nur sie, sondern namentlich auch Fräulein Georgine Sandmann, bevor sie meine Tante wird.

Major. Meinetwegen mach was Du willst, 's wird gewiß wieder einer von Deinen gewöhnlichen Streichen sein?

Emil. Topp, Väterchen! —

Fried. So, mein Herr — ist das vielleicht schon ein Pröbchen des guten Willens, mit dem Sie meinem Verstande, wie Sie sagten, entgegenkommen wollten? Ist das der gute Wille, wenn Sie noch jetzt sich in tollen Streichen gefallen?

Emil. Es soll mein Letzter sein, das schwöre ich Ihnen, himmlisches Mädchen. Ist es denn aber nicht etwa meine Schuldigkeit, die Tante von ihren wahnsinnigen Ideen zu heilen? Ich bitte Sie, was sollte ich mit einer wahnsinnigen Tante anfangen? Komm, lieber Papa, komm Herrmann, laßt uns gehen; ich will Euch in meinen Plan einweihen. Meine Damen, ich rechne darauf, daß Sie sich pünktlich auf dem Kampfplatze einfinden, und Ihre Paukanten nicht durch Ausbleiben in Verlegenheit setzen. Sie werden doch auch dabei sein, Herr Schwiegerpapa?

Sandm. Mein lieber Herr Emil, das schickt sich für mich nicht — ich bin ja kein emanzipirtes Frauenzimmer, und dann sind mir die Pistolen, selbst im Scherz, so unangenehm und widerwärtig, daß ich unmöglich —

Major. Hahaha! Ja wohl, ja wohl!

Herrm. (Caroline die Hand küssend.) Auf Wiedersehen, mein schönes Linchen.

Emil (Friederike die Hand küssend.) Leben Sie wohl, Herr Secundant, auf baldiges Wiedersehn! Und nun schnell fort. Die Zeit verrinnt, wir haben keinen Augenblick mehr zu verlieren. Das Leben der Madame Vogelleim ist in Gefahr. Wir müssen eilen, den gefährlichen weiblichen Jakobiner-Clubb in die Luft zu sprengen, und der Emanzipation den Todesstoß zu versetzen. (rasch ab, nimmt den Major und Herrmann unter den Arm und zieht sie ab.)

Major. Potz Tausend über den Wildfang. Adieu Alter! Adieu Kinderchen, Adieu!

Sandm. (seine Töchter abführend.) Leben Sie wohl, meine Herren. Auf Wiedersehen nach dem Duell!

Verwandlung.

(Garten der Georgine Sandmann, welcher hinten durch eine hohe Mauer begrenzt ist. Die Mauer ist mit einer Thür versehen, welche durch einen großen Riegel von innen geschlossen werden kann. Von der Mauer aus bedecken Gebüsch und Blumen die Bühne bis zur Hälfte; jedoch so, daß dem Publikum die Thür in der Mauer sichtbar bleibt. Im Vordergrunde rechts, vom Publikum aus, ein einzelner starker Baum. Links im Vordergrunde Gebüsch und nahe der Coulisse ein Gartentisch. Ziemlich im Hintergrunde, in der Mitte, eine Gartenbank.)

Fünfte Scene.

Georgine. Marie (mit zwei verschlossenen Pistolenkasten.)

Georg. So, nur hier hergesetzt, und dann gehst Du zur Gartenthür, wartest bis die bewußten Personen kommen, und verriegelst sorgfältig die Thür, damit wir ungestört bleiben.

Marie. Schön, Madam. (im Abgehen für sich.) Wenn ick man wüßte, was sie wieder vorhaben, und was in die kleenen schweren Kasten ist. (ab.)

Georg. (allein.) Die Zeit rückt heran und sie sind noch nicht da. Es wäre entsetzlich, wenn sie sich durch Furcht abhalten ließen, zu erscheinen. Welch einen Jubel würde es für unsere Feinde abgeben. O Gott, ich wage ein solches Unglück nicht zu denken. Jeder bartlose Secundaner würde sich einen Helden gegen uns dünken und um ein Jahrhundert würde die Emanzipation dadurch zurückgehalten. (es läutet) Halt, ich höre die Glocke der Gartenthür, sollten sie es sein? (Marie, die sich im Hintergrunde aufgehalten, öffnet) Richtig, sie sind's, sie kommen. Ach welch ein Stein fällt mir von der Brust. (ihnen entgegen gehend) Willkommen, von Herzen Willkommen, meine Herren!

Sechste Scene.

Georgine. Madame Vogelleim. Hermine.

Mad. Vogel. Hier sind wir, hier, um zu kämpfen auf Leben und Tod!

Herm. (rasch.) Aber geschossen darf nicht werden!

Mad. Vogel (rasch.) Nein, geschossen darf nicht werden.

Herm. Ja, darauf muß ich mich ganz fest verlassen können, sonst duellire ich nicht mit.

Mad. Vogel. Ich auch nicht, das versteht sich, die Pistolen dürfen gar keine Idee vom Losgehen haben.

Georg. Beruhigen Sie sich nur, und hören Sie mich an. Wir dürfen dem Zufall sehr dankbar sein, daß sich gleich am Tage der Errichtung unseres Verbandes Gelegenheit darbot, die Ehrenhaftigkeit und den Muth der Mitglieder in's hellste Licht zu stellen. Hören Sie nur, was morgen in allen Journalen zu lesen sein wird. (zieht ein Papier hervor und liest) „Weibliche Unerschrockenheit. Gestern ereignete sich in unsern Mauern der Fall, daß sich zwei muthige Frauen, Mitglieder des Emanzipations-Clubbs, auf Pistolen forderten. Beide betraten mit größter Kaltblütigkeit die Mensur, schon sollte das Zeichen zum Beginn des Kampfes gegeben werden, als es dem Sühneversuch der Secundanten gelang, die feindlichen Partheien zu versöhnen. Ein solennes Frühstück, wobei statt der Pistolen, die Champagnerflaschen knallten, besiegelte den neuen Freundschaftsbund." Ich hoffe, daß Ihnen dergleichen höchst schmeichelhaft sein wird?

Mad. Vogel. Bitte, bitte, ich habe zwar schon heute zwei Mal gefrühstückt, aber —

Herm. Daß nicht geschossen werden soll, ist mir am allerschmeichelhaftesten.

Siebente Scene.

Vorige. Caroline (in Männerkleidern.) Friederike (in Damenkleidern.)

Carol. Ah gehorsamer Diener; wir haben doch nicht warten lassen?

Georg. Nein, Sie kommen grade zu rechter Zeit — doch wer ist die Dame? (auf Friederike beziehend.)

Carol. (lachend sie vorstellend.) Fräulein Friederike Sandmann, meine Schwester.

Georg. (zu Friederike.) An einem Ehrentage wie dem heutigen, hätte es sich wohl geschickt, daß Sie Ihre Ehrenkleider angelegt hätten. Haben Sie die Güte, mein Fräulein, sich zu entfernen. Ich selbst werde Ihre Secundantenstelle übernehmen.

Carol. Nein, das geht nicht, sie muß hier bleiben, ich bin ihr Beschützter.

Friedr. Meine Secundantenstelle trete ich Ihnen von Herzen gern ab; wenn Sie mir nur erlauben wollen, in der Nähe zu bleiben.

Georg. (verächtlich.) Meinetwegen. Ein Strickzeug finden Sie aber hier nicht, um sich zu amüsiren.

Achte Scene.

Vorige. Marie. Julie. Auguste. Wilhelmine. Emilie. (sämmtlich in Männerkleidung, sind schon einen Augenblick früher eingetreten.)

Marie. Nun, Madam, sind die Herrschaften ja wohl alle zusammen. Den Riegel habe ich vorgeschoben und keen Mensch wird Ihnen stören. (ab.)

(Man sieht Emil als Gensd'arme gekleidet über die Mauer klettern und sich im Gebüsch verstecken.)

Alle. Guten Morgen!

Georg. Guten Morgen Ihr Herren, guten Morgen. Beisammen wären wir, schreiten wir also zum Werke. Hier an diesem Baume stehen Sie. (zu Herminen; geht 10 Schritte abmessend quer über die Bühne

und zählt laut) eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn! so! (sie wirft ihr Taschentuch als Zeichen auf die Erde und sagt zu Madame Vogelleim) Hier stehen Sie. Ich bin Ihr Secundant, und Du, Carl Sand, secundirst dem Herrmann Band. (während Georgine die Pistolenkasten öffnet und zwei Paar Pistolen herausnimmt, sieht man Emil den Riegel von der Thür schieben, den Major mit Herrmann leise eintreten und im Gebüsch sich verbergen. Der Major ist in Polizei-Inspectors, Herrmann und Emil in Gensd'armen-Uniform. Alle drei müssen große falsche Schnurr- und Backenbärte tragen. — Caroline nimmt das eine Paar Pistolen der Georgine ab. Mad. Vogelleim und Hermine sind auf die ihnen angewiesenen Plätze getreten, wo ihnen von ihren Secundanten die Pistolen präsentirt werden. Die Duellanten nehmen jeder ein Pistol mit ängstlicher Gebehrde und die Secundanten behalten jeder eins in der Hand) Ich werde nun eins, zwei, drei zählen, und bei dem Rufe drei drücken Sie beide gleichzeitig ab. (Die fünf andern Damen fliehen schnell zurück und sehen gespannt zu.)

Mad. Vogel. (läßt ihr Pistol fallen, halblaut zu Georgine.) Sie werden doch nicht drei sagen?

Georg. (nimmt das Pistol von der Erde und drückt es ihr in die Hand.) Nicht doch; so wie ich zwei gesagt habe, halte ich die Versöhnungsrede.

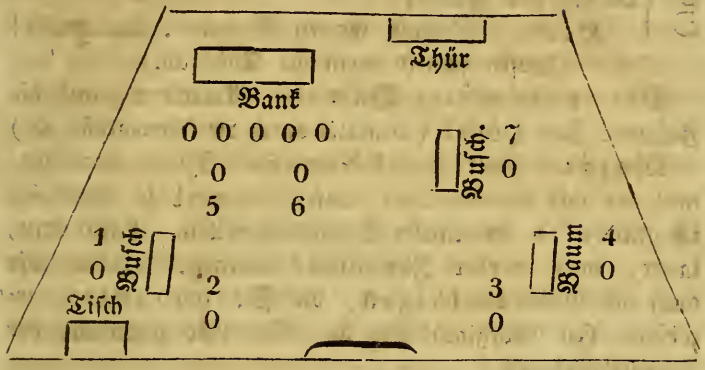
Herm. (die zu gleicher Zeit mit Mad. Vogelleim das Pistol fallen ließ, halblaut zu Caroline.) Haben Sie gehört? abdrücken hat sie gesagt — es muß also doch was drin sein in dem gräßlichen Dinge.

Carol. (giebt ihr ebenfalls das Pistol wieder.) Nein, nein, nein, Sie haben nichts zu befürchten, ich stehe Ihnen dafür.

Georg. (im Commandoton.) Auf die Mensur! (Caroline und Georgine gehen mehr zurück. Emil und Herrmann sind vorgeschlichen, und stehen nur durch ein kleines Gebüsch von den Duellanten getrennt, dicht hinter denselben und müssen dem Publikum sichtbar bleiben. Major ist mehr im Hintergrunde versteckt.)

Stellung.

1. Herrmann.
2. Mad. Vogelleim.
3. Hermine.
4. Emil.
5. Georgine.
6. Caroline.
7. Major.



(Mad. Vogelleim und Hermine halten die Pistolen gegen einander, wenden die Gesichter ab und kneifen die Augen zu.)

Herm. O Gott, o Gott, wenn nur nichts darin ist.

Mad. Vogel. O Gott, o Gott! Ich sterbe vor Angst —

Georg. (commandirt.) Eins!

Mad. Vogel. und Herm. (zugleich.) O Gott! O Gott! O Gott!

Georg. Zwei! (Mit dem Commando zwei schießen Emil und Herrmann die Pistolen ab. Mad. Vogelleim und Hermine stürzen mit einem gellenden Schrei zu Boden. Alle Damen, Friederike und Caroline ausgenommen, schreien ebenfalls laut auf und eilen mit dem Rufe) Zu Hülfe! Zu Hülfe! Mord! Mord! (herbei und bringen die halb ohnmächtigen Duellanten auf die Bank.)

Major, Emil u. Herrmann (stürzen aus dem Gebüsch hervor. Letztere müssen ihre Pistolen aber im Gebüsch zurücklassen.)

Major. Was giebt's hier zum Teufel, ein Duell? Was seh ich? Mord, Doppelmord bei hellem lichten

Mittag! Nein, die Frechheit geht denn doch wahrhaftig zu weit. Marsch fort; die ganze Gesellschaft wird arretirt und auf die Festung gebracht. Die beiden Leichen kommen in die Anatomie zum seciren.

(Angst.) { Mad. Vogel. Was, eine Leiche? ich eine Leiche, zur Hülfe!
Herm. Seciren wollen Sie uns. Zur Hülfe!
(Laufen schnell durch die Thür ab.)

Die andern vier Damen. Arretiren, auf die Festung. Zur Hülfe! (ebenfalls durch die Gartenthür ab.)

Major. Halt! halt! haltet sie! Teufel noch einmal — wie die Kerlchen laufen können! so flink — ich glaube, es sind lauter Schneidergesellen. Lauft nur, lauft, weit werdet Ihr nicht kommen. Haben wir doch die Mitschuldigen, die Secundanten erwischt. (zu Georgine) Sie da, Sie sind jedenfalls der Hauptkrakehler?

Georg. (beleidigt.) Mein Herr!

Major. Ja wohl; Ihnen sieht man es schon an der Nase an, daß Sie ein Renommist, ein Duellant sind.

Georg. Erlauben Sie, Herr Polizei-Inspector, Sie reden hier mit einer Dame.

Major (Friederike ansehend.) Jawohl, sogar ein Frauenzimmer in dieser Mördergrube. (nimmt Friederike bei der Hand und führt sie zu Emil) Auch sie wird arretirt. Da, Gensd'arme, halten Sie sie fest, und Sie, (zu Herrmann) packen Sie den kleinen Milchbart dort; mit dem alten Demagogen hier, mit diesem Raufbold will ich schon fertig werden.

Georg. Mein Herr — —

Major. Ach was, schämen Sie sich, Sie altes bemooftes Haupt, in Ihren Jahren noch solche dumme Streiche zu machen. Den jungen Leuten kann man's noch nicht so sehr verübeln — Jugend hat nicht Tugend — aber Sie — Sie haben ja schon das Alter zu einem Premier-Lieutenant; Sie müssen ja mindestens 45 Jahr alt sein.

Georg. Mein Herr, ich bitte Sie dringend, Ihre Amtsgewalt nicht zu überschreiten. Ich erkläre Ihnen hiermit, daß diese Kleider Sie trügen, daß ich eben so wenig ein Mann als ein bemooftes Haupt, (höchst piquirt) am allerwenigsten aber 45 Jahr alt bin.

Major (für sich.) Nein 44¾. (laut) Was? kein Mann? nun was zum Teufel sind Sie denn, Sie werden sich doch nicht etwa für eine Frau ausgeben wollen?

Georg. (verschämt.) Nein — ich bin — ich bin noch Mädchen —

Major. Potz alle Hagel; warum nicht gar ein Backfisch?

Georg. Mein Name ist Georgine. Ich bin die Schwester des Rentiers Sandmann.

Major. Sandmann? Georgine Sandmann? Sie sind Fräulein Georgine Sandmann? O weh! da bedaure ich Sie von ganzem Herzen. Im Auftrage des Polizei-Ministers habe ich Ihr Haus in der Stadt so eben versiegeln müssen, und bin auch zugleich angewiesen, Sie, als die Gründerin eines verdächtigen politischen Clubbs, bis an die Grenze des Landes zu geleiten.

Georg. (unendlich erfreut.) Was sagen Sie da? Ausgewiesen soll ich werden? ich ausgewiesen. Die Georgine Sandmann ausgewiesen. O mein Gott, so hätte ich ja den höchsten meiner Wünsche erreicht. Jetzt bin ich mit einem Male bekannt — ich werde besprochen, bedauert, angesungen, festgegessen; man wird mich mit der Madame Aston zugleich in der illustrirten Zeitung abbilden, und für meine wilden Nelken wird die Welt schwärmen, wie für die wilden Rosen. O kommen Sie, mein Herr, kommen Sie schnell an die Grenze — weisen Sie mich aus.

Major (lacht.) Hahaha! O Weiber, Weiber, Ihr seid inkurabel, wenn Ihr Euch in der Jugend mit schlechten Romanen den Magen verdorben habt. Man sollte diese Romanschmierer zeitlebens mit ihren Opfern zusammensperren, das wäre die beste Strafe für ihre

Gewissenlosigkeit, mit der sie den gesunden Menschenverstand vergiften. (zu Georgine) Wissen Sie denn, mein Fräulein, daß ich eben so wenig ein Polizist bin, als ich Sie an die Grenze zu transportiren komme. (nimmt den falschen Bart ab, ebenso Herrmann u. Emil) Ich bin der Major Eberhard, der als Husarenlieutenant vor 25 Jahren in Berlin stand, und damals Ihre Bekanntschaft machte.

Georg. (ihn anstarrend.) Großer Gott — wär's möglich?

Carol. u. Friedr. Wie, der Schlangenhusar —

Emil. Papa! wie war das? eine alte Bekanntschaft?

Georg. (überrascht, erstaunt, zärtlich.) Ist's möglich!? Mein Hannibal!

Major. Diese beiden Gensd'armen da werden Sie auch wohl kennen. Sie haben ihre beiden Gefangenen beim Kragen und schleppen sie nun auf die Festung.

Carol. u. Fried. (zugleich.) Auf wie lange?

Emil u. Herrm. (zugleich.) Auf Zeitlebens!

Major. So recht, Kinderchen; auf Zeitlebens, ohne Begnadigung.

Georg. (zärtlich.) Hannibal! Mein Hannibal! führen Sie mich auch auf die Festung?

Major. Nein, meine Liebe, ich danke Ihnen gehorsamst, aber ich kann Ihnen diesen Gefallen nicht erweisen. Wollen Sie aber einen vergnügten Abend mit machen und sehen, wie vernünftige Frauen auch ohne Emanzipation glücklich und froh sein können, so begleiten Sie uns zum Verlobungsfeste der beiden Pärchen hier. Wollen Sie? (reicht ihr den Arm.)

Georg. (nimmt den Arm des Majors und sagt in seligem Entzücken.) O Gott, mein Hannibal!

Major. Nun, so kommen Sie denn, altes Haus, lassen Sie uns anstoßen in schäumenden Champagner auf das Wohl der beiden Brautpaare, auf Ihre baldige gute Besserung, und auf das Wohl aller Frauen, die, ihrem Berufe als tüchtige Hausfrau treu bleibend,

ihre Geistesgaben dazu benutzen, dem Manne eine treue Rathgeberin und ihren Kindern nicht nur Mutter, sondern auch Lehrerin und Erzieherin zu sein. Vor allen diesen Weibern kommandirt der alte Major Eberhard aus voller Brust: präsentirt's Gewehr! und wäre im Stande, wenn er eine solche fände, noch heute den Parademarsch mit ihr anzutreten.

(Zugl.) Emil (scherzhaft mit dem Finger drohend.) Papa! Papa!

Herrm. (ebenso.) Onkelchen! Onkelchen!

Georg. (zärtlich ihren Kopf auf seine Schulter legend.) Mein Hannibal, ich bin besiegt!

Major (lacht herzlich.)

(Der Vorhang fällt rasch.)

Druck von Sturm und Koppe in Leipzig.

Z 1358